



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

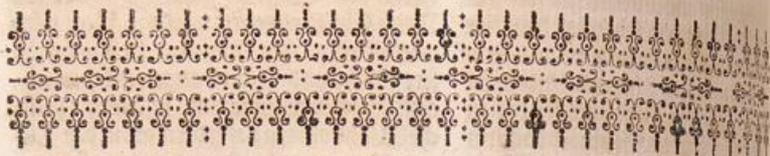
Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der sechste Theil. In welchem sechs gemeine Entschuldigung vnd
Außrede/ welche die jenigen/ so zu diesen Jährlichen Übungen keinen Lust
haben/ gemeinlich fürzuwenden pflegen/ beantwortet und ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48022)



Der sechste Theil.

In welchem 6. gemeine Entschuldigung und Aufreden/welche die
 jenigen / so zu diesen jährlichen andächtigen Übungen keinen Lust
 haben/gewöhnlich fürzwenden pflegen / beantwortet
 und widerlegt werden.

In jedes Obs hat seinen Wurm / und Hols sein
 Knoden/ein jederes Sünd hat seine Entschuldigung; die Sünden
 den selbst ihren muthwilligen und aufgelaßenen Begierden
 genug zu thun/nach dem sie ihnen selbst in unterschiedliche
 Götter gemacht/ thäten ihnen in ihrer Bosheit Schadens
 chelen/und die Sünd/welche ihre Abgötter begangen treu-
 lich/und ohne Schew begehen / ja so gar in denselben leben
 und rühmen. Dieweil sich nun der Sathan dieses Bundes nit wider die Chris-
 ten gebrauchen kan/und dieselbe von der Tugend absiehet; dan er weiß wohl
 daß der Christen Gott ein Gott der Tugend / und daß er mehr nichts besser
 als die Untugend und Sünd; daß er eine so große Keimigkeit und Seligkeit
 von ihnen erfordere / daß er so gar kein böses/müßiges Wort an ihnen reden
 könne: Item daß er so gar seinen eigenen Sohn auff die Welt geschickt / und
 eines schmachlichen Todes am Creutz hat sterben lassen; damit die Sünd ver-
 tilget würde; dieweil er/sag ich/sich jeziger Zeit obgemelten Funde nit ge-
 brauchen kan; also ist er auff andere Herrung und List gedacht. Er haltet die
 Christen ab von den geistlichen/andächtigen Übungen; oder wann er sie nit
 gar davon abhalten kan/ so bemühet er sich / daß sie dieselbe Werck und Übung
 wie sie sollen/verrichten; auff daß er sie also durch dieselbe Werck und Übung
 gen/welche zu ihrem Heyl und Seligkeit verordnet / zum ewigen Verderben
 und zur Verdammnis bringe. Er gibt ihnen allerley Aufreden und Entschuldi-
 gung ein / sie also von heylsamen/guten/ andächtigen Übungen abzuhalten
 und zu schädlichen bösen Sachen zu gewöhnen. Er bedeckt ihre Sünden
 der böse Gewohnheiten mit unterschiedlichen Aufreden / und macht

P.
 A. Sufferen

Vol. I.
 Pars II

Allzeit/wan man sie durch heylsame Lehr und Übungen zu einem frommen und heiligen Leben annahmen/und anführen will / etwas fürzuwenden haben/und sich aufreden.Diese List und Betrug des leidigen Teuffels/welcher den jennigen/so er willens zum Verderben zu bringen / täglich einblasen thut/ damit sie sich zu entschuldigen haben/und sich von dem was ich gelehret/und in so viel anderen geistlichen Büchern/ von andern Gottgefälligen Personen vorgetragen wird/abzuziehen/ und aufzureden/ also daß sie wenig darnach fragen/wie sie ihre Zeit anwenden/und ob sie in derselben den Himmel gewinnen oder nit. Diese List/sag ich / will ich in diesem sechsten Theil an den Tag bringen/widerlegen und umbstossen. Dieser Aufredē seynd fürnemblich sechs. 1.Wenden sie die vielfältige Geschäften ihres Berufs für. 2. Ihr hohes oder auch kindisches Alter. 3. Daß solches Leben gar zu verdrüssig und schwärmütig sey. 4. Daß solches von dem meisten Theil der Christen nit geschehe. 5. Daß solches einem gar schwer ankomme. 6. Daß des Dings/und der geistlichen Unterweisungen und Übungen gar zu viel/daß man sein ganzes Leben fast anders nichts thun könne.

Das erste Capitel.

Von der ersten Aufredē / mit welcher sich etliche Personen vermeynen zu entschuldigen/ die Zeit zum Heyl ihrer Seelen wohl und nützlich anzuwenden/ und in der Andacht zu üben/ist/dieweil sie gar zu viel in ihrem Beruf und Stand zu thun finden.

In diesem Capitel erkläre ich erstlich diese Aufredē/und stelle die Ursachen/ auff welche sie gegründet/vor Augen. 2. So erweise ich durch gültige und wahre Ursachen/daß sie nichts werth. 3. So widerlege ich ihre vermeynte Ursachen.

Der 1. Artikel.

Was diß für Aufreden/ welche under dem Schein der vielfältigen Geschäften fürgerwendet werden/und warauff sie gegründet seyen.

1. Stumige und träge Christen pflegen zu sagen: Ich hab kein Zeit noch Wehl

des Abends und des Morgens Gott zu beten und anzuruffen; oder aber wan ich schon beten will / so muß ich solches in der Ehl thun ohne Andacht/ ohne einiges Aufmercken/also daß ich nichts guts thue /und deswegen laß ich es gar bleiben. Item / ich hab keine Zeit noch Wehl (daß ich etwan in einem geistlichen Buch lesen kan / oder aber daß ich mich könne lassen unterrichten/ wie man

ttt 3

man

P.
A. Sufferen
Vol. I.
Part II

man sein Gewissen erforschen soll/ wie man beichten / wie man das H. Sacrament geniessen / und andere dergleichen Sachen mehr/welche einem Christen gebühren zu wissen/recht und wohl verichten soll.

2. Wan ich in einem Closter wäre/sagen andere/so mögte ich wohl Zeit haben / alles was man lehret / von Stück zu Stück zu halten/alle Tag/alle Wochen/alle Monat/ und das ganze Jahr wohl und mit Ruh zu zubringen/und die ganze Zeit meines Lebens dermassen anzuwenden / daß mir durchaus keine Zeit ohne Ruh und Vortheil vorüber schleiche/ich mißgünne denen/ welche sich von der Welt abgezogen/gleichsam ihr glück/ daß sie hierzu Zeit und Beyhl haben / und mögte wohl wünschen/daß ich wäre wie sie: aber in einer grossen Haushaltung bey so vielen Geschäften/ bey einem so mühseligen Ampt/ bey der Hoffhaltung / bey meinem edlen und hohen Stand/under einem Herrn und Frauen/welchen ich diene/ist mir solches unmöglich zu thun. Mein Veruff und meine Handthierung lassen mir solches nit zu.

3. Ein Handvercktsman kan sagen: Ich muß mich/mein Fray und meine Kinder im Schweiß meines Angesichts und schwarzer Handtarbeit ernehren; wan ich schon den ganzen langen Tag arbeite/ so kan ich doch kaum das liebe Brodt haben / wie ist mirs möglich/daß ich so unterschiedliche Lehr und vielerley andächtige Übungen / welche die Reichthäter / und die Prediger auff den Canglen fürsreiben / halten könne? Auß diesen Entschuldigungen kanstu vermuthlich erkennen / was andere fürwenden mögen. Solche und dergleichen Aufrede und Entschuldigung mehr thäten die Juden fürwenden/als sie sich entschuldigten / daß die Zeit des Haus Gottes zu erbawen noch nit kommen wäre/ wie bey dem Propheten Aggäo

cap. 1. geschrieben stehet/welches ihnen Zeit durch den Propheten vorwerffen ließ und sagen / ihr habt wohl Zeit und Wohl in euch Häuser zu bawen / wie dörfte ich sagen/daß ihr keine Zeit hat mir mein Haus zu bawen? Dergleichen thäten auch die welche zur Hochzeit oder zum Abendmahl bey heiligen Luca und Matthäo geladen / sich zu kommen weigerten / und ihre Geschäfte und Handthierungen sich zu entschuldigen vorwendten/und sagten: Der eine ich hab ein Acker geerbt/ und bin zu dem Meierhoff gefaußt / und muß gegen denselben zu besehen. Der 2. Ich hab fünf Joch Ochsen gefaußt/ich muß sie verpachten und sehen ob sie zur Arbeit tauglich und seyen. Der dritte/ich hab ein Wein geymen/darumb kan ich nit kommen. Heißt du/ was man für Ursachen und Aufreden nit zum Abendmahl zu kommen. Der heilige Augustinus Seim. 33. de verbis Domini. versteht durch diese Rede die Hoffart des Geis/und die fleischliche sinnliche Gelüsten und sagt also: Tollamus de medio excitationes vanas, & veniamus ad Cenam. Lasset uns die eynfelle Entschuldigungen und Aufreden fahren/und zum Abendmahl kommen/welches unsers Seelen freyt macht; lasset uns die Hoffart nit von solchem Abendmahl abhalten; keiner lasse sich durch die ungründliche fürwitzige Begierlichkeiten verhindern/und von Gott abhalten; keiner lasse ihm die Heyden und innerliche Gelüsten des Herzens durch die fleischliche Gelüsten benehmen. Lasset uns zur Hochzeit eilen / und unsern Seelen halten.



Der 2. Artikel.

**Wie/weder die Geschäften/nach
Handhierungen / sie seyen wie sie
wöllen / den Menschen verhindernen
können sich in der Andacht zu üben/
die Zeit zu seinem Nutz und Heyl
wohl anzulegen/und seine
Werck wohl zu ver-
richten.**

Von den Geschäften eines jedwederen
Beruffs oder Handhierung hab ich
weiläuffig gehandelt im 2. Theil cap. 2. art.
1. und 2. In welchen ich erwiesen/das man in
einem jedwederen Stand selig werden kön-
ne/wer da will/kan dasselbige durchlesen. Ich
will allhie die erste Aufred mit etlichen star-
cken Verweisungen widerlegen.

Die erste Beweisung ist/das unsere aller-
höchste/wichtigste und größte Geschäft sey/
das Geschäft unsers eigen Heyls. Alle an-
dere Geschäfte müssen demselben weichen
gleich wie die Dienstmagd ihrer Haushra-
wen. Daher Christus bey m. H. Matthäo
sagt: was baret und nuhet es dem Menschen
wan er die ganze Welt gewinnen/und dar-
bey seiner Seelen Heyl verlieren thäte? In-
tem der H. Augustinus: Perea mundi lu-
crum, ne fiat anima damnata Was ist da-
ran gelegen/das aller zeitlicher und weltlicher
Gewin verlohrt werde/wosern nur die Seel
selig werde. Der Teuffel bekennet bey m. Job/
das der Mensch alles hergebe sein Leben zu
erhalten/ das ihm doch mit anderem Vieh
hergeben/das Leben der Seelen/das ist/die
Gnad Gottes zu erhalten? welche gleichsam
ein Saame der Glory ist. Wer ist so thor-
achtig/ oder gering verständig/ das er die

schlechte und geringe Sachen den hohen und
wichtigen vorziehen / und das er auf zwey
Unglücken das allergröste erwöhlet wölle?
Die Schlang / welche uns unser Heiland
zum Exempel der Klugheit vorstellte / lasset
den ganzen Leib zerschlagen und verwun-
den/wan sie nur das Haupt unverletzt erhal-
ten möge. Der keusche Joseph hat viel lieber
seinen Mantel in den Händen der Ehres-
cherin lassen / als seinen Leib und seine Seel
mit einem Ehbruch befudeln wöllen. Unsere
Seel ist der allergröste und beste Schatz den
wir haben/ oder auch haben können / das
Christliche Leben ist unser fürnehmste/rühm-
lichste und wichtigste Geschäft/so wir sie ha-
ben können. Einem Kaiser oder König ist
es ein großer Ruhm und grössere Ehr/ das
er ein Christ und ein Kind der Kirchen Got-
tes/als das er ein König / und in hohen Kö-
niglichen Ehren lebe/ wie der H. Ambrosius
sagt in obit. 1. heod. wozu dienet und nuhet
es/das man Zeit und Wehl gnug findet zu
schlechten und geringen Sachen und Ge-
schäften / zu wichtigen und hohen Sachen
aber keine oder gar wenig Wehl hat? Der
jenige/wie der H. Bernardus redt 30. in Ca-
tic. pflegt ein rechtes Urtheil von allen Din-
gen zu fellen/welcher nichts höher schähet/als
sich selbst/und sich allen anderen Dingen
vorziehen thut. Desgleichen sagt der H. Bi-
schoff Hildebertus/Nichts ist an dem Men-
schen gut /wan er an ihm selbst mit gut ist/
gleich wie nichts an ihm böß ist/wan er gut.
Der andere Beweis und Ursach ist: die-
weil ein jeder / er sey was Stands / was
Handhierung/was Beruffs er immer wölle
schuldig Christlich zu leben / wosern er
nur begehret selig zu werden. Gott / wel-
cher dich in diesen oder jenen Stand beruf-
fen / zu dieser oder jener Handhierung
verordnet/ der hat dich auch zum Christen-
thumb

P.
A. Suffren

Vol. I.
Part II

thumb/und folgendes zur Seligkeit beruffen; und die weiter ihm selbst mit zu wider/ also will er auch/ daß eins das andere nit verhin- dern soll. Wer recht auff Gott vertraut/der findet Zeit genug für eins/und für das ande- re. Du bist nit der erste/ welcher in solchem Beruff/in solcher Handthierung/in solchem Stand lebt/ andere so vor dir solches Ampt gehabt haben/ haben ein Christliches from- mes Leben geführt. Warumb willst du oder kanst du nit dergleichen thun? Die Thür der Tugend stehet jederman offen/ jederman ist für sie/und sie für jederman/ sagt der heydni- sche Seneca (Bona mens omni bus parer, omnes ad hoc nati sumus) Warumb willst du dieselbe in einen Stand oder einen Beruff zwingen? es ist ein unleidliches Ding/ und schädlicher Fehler oder Betrug/ wan man dafür haltet/als wan das fleißigste acht ge- ben auff sich selbst/das Erforschen des Ge- wissens/das fromme Leben/ die genawe und fleißigste Verzichtung aller seiner Werck al- lein für die geistliche Ordenspersonen sey; und daß diejenigen/welche an Höfen/ Für- sten und Herrn/in der Haushaltung/ mit ei- nem Wort/ in dem verwirren weltlichem Wesen leben/hierzu nicht verbunden wären. Hiewider haben gar wohl geschrieben der H. Basilius/ Chrysofostomus/ Augustinus und andere mehr/ und erwiesen/ daß das H. E- vangelium für alle sey/ so wohl für die Ver- heyrathen/als Unverheyrathen; und daß der jenig/ welcher das Weib eines andern an- schawet und begehret/ einen Ebruch in sei- nem Herzen begehre/ er sey in was Stand er immer wolle. Zu dem sagen sie weiter/ gleich wie Gott einen jedwederen zur Seligkeit be- ruffen/und will daß männiglich selig werde; und beschreiben das H. Evangelium als ein nothwendiges und sicheres Mittel gegeben; also thut er alle/ welche zur Seligkeit kom-

men wollen/verbinden alles zu glauben und in das Werck zu stellen/was im H. Evan- gelio begriffen. Wan er im selbigen sagt/ daß man in seinem Thun und lassen eine reine / unverfälschte Meinung haben solle/ daß man sorgfältig seyn soll die innerliche wahre Tugenten zu erlangen; daß man die Sünd hassen und fürchten; daß man ein- nes Herzs haben soll/ und nit mit Willen und Willen / so gar mit keinem Vergehen das Wort verunreinigen soll/ wan Christus im selbigen befehlen thut/ daß man seine Feind lieben soll/daß man Lust thun soll/daß man sein Creutz auff sich nehmen/ und ihm folgen soll / daß man sich selbst verlaugnen soll/ und dergleichen Sachen mehr/ thut er alle Christen miteinander anreden: wan er sagt/ daß er kommen werde zu richten/ und ein jedwederen nach seinen Wercken zu beloh- nen/und daß man im Tode/ oder einem to- ben einenden werde/ was man allhie in die- sem Leben aufgefäet/hat er alle Christen mit einander angeredt/und nit allein die Jüdische. Er sagt zu seinen Jüngern Matth. 10. Quod vobis dico, omnibus dico. Was ich euch sage/das sage ich für alle.

Wan Christus im Evangelio etwas ro- det/darzu er nit alle verbinden wollen/ und allein als einen guten Rath fürhalten/ pflegt er außdrücklich zu sagen/daß er nit für alle rede. Als da er sagt: Qui potest capere, capiat. Matth. 19. Wer es begreifen und thun kan/der thu es. Es nimbt mich wunder/daß man heutiges Tags Christen findet/welche dem selbst in ihrer Faul- und Trägheit scham- chelen/ und darzu halten/ daß das Evangelium was für die ganze Christenheit verordnet/ allein für den geistlichen Ordenstand verordnet sey. Verstehen sie das H. Evangelium besser/als der jenige/ welcher dasselbe an- setzt? warumb wollen sie seine gemeine

nung/so sich auff alle erstrecket/allein auff den geistlichen Stand zwingen. Ist es rathfamer und besser/ daß sie der Auflegung ihres eigenen Kopffs/Bosheit/und sündlicher eigener Lieb folgen / als daß sie den außsprüchlichen Worten / welche uns Christus / die Weisheit Gottes/ und die unfehlbare Wahrheit selbst hinterlassen/ glauben zusteken? Der H. Augustinus 19. de verbis Domini beklaget sich über die Verheyrathen/über die Soldaten/und andere Weltmenschē mehr/ welche sich/wan man sie wegen ihrer Sünd straffet/entschuldigen/und sagen: Ich bin kein Mönch/ich bin nit geistlich/ein Soldat/eine oder einer in der Ehe / oder so in/und mit der Welt ist/kan nit anders leben. Und antwortet endlich darauff: Was eine böse und schädliche Entschuldigung! als wan einer / dieweil er kein Mönch/noch im geistlichen Stand/ Macht hätte/ oder ihm zugelassen wäre Böses zu thun/und zu sündigen. Sie müssen und sollen wissen/daß die Regel und Weiß zu leben/welche im H. Evangelio fürgeschrieben wird/für alle Ständ/Beruff und Aempter sey / und daß alle Menschen beydes Geschlechts/jung und alt/sie seynd in was Bürden und Aempter sie wöllen/ verbunden seynd wohl zu leben. Deswegen gib ich dir mein frommer Christ zu erachten/was dißfalls zu thun sey/wie daß du entweder deiner Seligkeit absagen müßest / oder aber die Weiß zu leben/welche im H. Evangelio fürgeschrieben/annehmen und steiffig halten/du seyest in was Stand und Beruff du wölest / du hast für eine Handthierung oder Ampt was du wölest. Und darbey wissen/daß alles/was ich in meinen Büchern lehre/dahin gebe/daß man wohl begreiffe und lehre/wie alles/was im Evangelio vorgehalten/wohl und leichtlich in das Werck richten soll.

Der dritte Berweiff ist/dieweil ein jedwe-

R. P. Sulfren, 2. Bund.

der / er sey was für Handthierung und weiff Beruffs er wölle/ Christlich leben/ (wan er nur wölle) und seine Zeit/die ewige Seligkeit zu gewinnen / wohl und nützlich anwenden könne. Einem geneigten und guten Willen ist nichts unmöglich. Christus thät im Evangelio vom Sichtbrüchtigen mehr nit fragen Joan. 7. als ob er gesund zu seyn begehrte? die Engel verkündigten den Frieden den Menschen/welche eines guten Willens. Luc. 2. Neben dem/ so sagt der H. Augustinus/ daß einem/welcher liebt/ nichts schwär/ viel weniger unmöglich vorkomme. Hierauf sehestu/wie die Übungen in geistlichen Sachen so leicht/ daß es fast gnug sey/ daß man dieselbe liebe/ und einen wahren Willen darzu habe. Daher der H. Pabst Leo sagt: Gott lasset es dem jenigen / welcher einen guten Willen hat/nie an seiner Hülff manglen Item eben der jenig/welcher befehlen thut/der gibt auch Hülff und Stärcke dasselbige was er gebotten/zv vollbringen. Und wan solches nit geschehe / so hätten sich die Menschen gleichsam gegen Gott zu beklagen/ daß er in so unterschiedlichen und vielen Ständen/ Handthierungen/Geschäften/ ampten und Beruff / welche miteinander von ihm herkommen und ingesetz / etlichen keine Fürsorgung gethan/ noch Mittel gegeben wohl zu leben/und das H. Evangelium zu halten.

Ich hab vorzeiten in den Leben der Heiligen gemercket/ daß fast kein Stand/ noch Beruff/noch Handthierung under den Menschen/ vom höchsten bis zum niedrigsten / in welchem nit etliche Heiligen zu finden / welche die Kirch Gottes nit für heilig erkennen/ und darfür verehret Damit sich niemand zu beklagen noch zu entschuldigen hätte/ als wä es ihm unmöglich wäre in seinem Beruff oder Handthierung/ oder Ampt selig zu werden. Damit du aber desto klarer und besser

uuuu

be

begreiftest / daß es allein an deinem Willen stehe / und daß es dir bey deinem Stand / bey deinem Beruff / Geschäften und Nempfern nit unmöglich sey dein Heyl durch nützliche Anwendung der Zeit zu gewinnen / so hastu auff folgende Sachen zu mercken.

Zum 1. Wie viel Menschen seynd / welche alle Morgen eine / 2. oder 3. Stund finden mit ihrem Leib umbzugehen / ihren Madensack zu zieren / sich zu kämmen / zu strälen / zu waschen und herauf zu pugen / damit sie den Menschen gefallen mögen ? für das Gebett aber finden sie so gar keine viertel Stund; sie finden Zeit noch Weihl dem ewigen Gott / wie eine jedwedere Creatur schuldig ist / seine gebührende Ehr zu thun / ihme ihre erste Gedanken auffzuopfern / an ihre Seel zu sorgen / und dieselbe zu zieren / damit sie Gott / dessen Ebenbild sie ist / gefällig werde. Wer will ihnen glauben / daß sie keine Zeit hier zu habe? ja wer glaube nit viel mehr daß sie nit wolle?

Zum 2. Eben obgemelte Personen finden gegen den Abend Zeit und Weihl gnug / ganze Stunden zu spielen / zu schwehen / zu lachen / zu kurzweilen / Mehrten zu erzehlen / den alten Hildebrant und hörnern Siefrid / und dergleichen Fabelwerck und Gedichte mehr zu lesen / und wollen uns darbey weiß machen / als wan sie keine Zeit etwas in einem guten geistlichen Buch / oder Leben der Heiligen zu lesen / als wan sie vor ihre Schlaf kein viertel Et indlein hätten an ihr Gewissen zu gedencen / und dasselbe zu erforschen / Gott für die empfangene Wolthaten zu dancken / und die begangene Sünd zu bereuen / wer sehet nit klarlich / daß es ihnen nur allein an dem Willen mangle?

Zum 3. Wie viel Stunden bringen sie den ganzen langen Tag zu in unnützem vergeblichem Geschweh / und wan sie etwan mit natürlicher Lieb behafft / finden sie überflüssige Zeit

ein ander zu schreiben / mit einander zu reden ein ander zu besuchen. Was verhindern sie daß sie eine oder mehr Stund nehmen / und in Christlichen andächtigen Übungen zugehen? wan sie nur ein kleines Sündlein von der Liebe Gottes / und Verlangen zu ihm Seligkeit hätten / so würden sie sich nit von einer viehischen Lieb gegen einander betheuen lassen / wer kan sagen / daß es ihnen an Zeit und Weihl mangle / ja wer kan nicht sagen daß es ihnen am Willen mangle?

Zum 4. Gott beklagte sich vorzeiten durch den Propheten Aggum / über das Volk Israel / daß es Zeit / und Weihl / und Mühe gnug finden thäte / grosse und prächtige Häuser zu bauen / und darbey sagen darfften / daß sie weder Zeit noch Mittel hätten dem ewigen Gott ein Haus zu bauen. Wer er nun nit mehr Zug und Necht sich über die Christen zu beklagen / welche Zeit und Weihl gnug haben sich zu verdammnen / dem Teufel / der Welt / und ihrem eigenen Leib und Fleisch zu dienen / und aufzuwarten / und keine Weihl haben Gott zu dienen / Christlich zu leben / und den Himmel zu verdienen / und wan sie schon etwas zu Zeiten thun / so geschicht dasselbige oben hin / und gleichsam mit Verdruss und Unwillen / Gott viel mehr dadurch zu erzörnen / als zu versehen. Die wahrheit sach dessen ist nit / daß sie solches nit thun können / sondern daß sie nit wollen. Die Sauten wollen / und wollen auch nit. Proverb. 13. Sie wollen zwar nit Werken / aber nit mit Werken. Ein Krancker / welcher einen wahren Willen und Verlangen hat gesund zu werden / der weigert sich keine Arzenei / keines Werdlassens / und dergleichen mehr; er macht keine Beschwärmas / sich kein Wein und anderen schleckerhaften Dingen zu enthalten / und nach der fürgerathener Weis zu leben; dieweil er an nichts an

P.
J. Sutter

Vol. I.
Part II

ders gedencket/ als an seine Gesundheit. Warum soll dan ein Christ weniger für die Gesundheit seiner Seelen sorgen/ als sonst einer für seine leibliche Gesundheit zu sorgen pflegt? mit einem Wort/ so kan sich niemand d'falls entschuldigen. Wan ihm ein jeder von der übel angelegten Zeit etwas abbrechen wolte/ so würde er Zeit gnug finden den Tag/ die Wochen/ den Monat sich in Christlichen andächtigen Sachen zu üben / und das Heyl seiner Seelen zu gewinnen: deine Handthierung / dein Veruff und Geschäfte verhindern dich nimmer Gott zu dienen/ und dein Heyl zu wärcken.

Der 3. Artikel.

Widerlegung der Aufrede/ daß man in seinem Veruff gar zu viel zu thun habe / und durch was Mittel man ein frommes Christliches Leben bey den Geschäften seines Veruffs führen könne.

Diese Entschuldigungen und Aufreden findestu im ersten Artikel / und seynd leichtlich zu widerlegen auß den Mittelen und Regeln/ durch welche einer seine Zeit also auftheilen und anordnen kan und soll/ daß er Zeit und Wehl habe den Christlichen andächtigen Übungen aufzuwarten / und doch die Geschäfte seiner Haushaltung oder Veruffs nit underlasse.

Das erste Mittel oder Regel ist/ daß man mit Klug- und Bescheidenheit die Zeit des Tags auftheile. Gott hatte vorzeiten verordnet / daß man alle Opffer mit Salt besprengen sollte/ welches die Weisheit andeuten thut. Diese Klug- und Weisheit wird dich lehren und zu erkennen geben / wozu

dich dein Stand und dein Veruff oder Ampt verbinde: Item was dein Christliches Wesen von dir erfordere / damit du also beyden ihr Gebühr thust: dan wan einer oder der andere / welcher mit seiner Haushaltung viel zu thun hat / in öffentlichen Aemptern und Verwaltungen ist/ oder sich mit seiner Handarbeit ernehren muß/ alle Tag 2. oder dreyen Messen beywohnen wolte / etliche Stunden lang den Tag durch betrachten; lange Zeit geistliche Bücher lesen wolte/ so wäre solches der Klugheit nit gemäß gehandelt; man könnte ihm billig sagen: Noli esse nimis iustus. &c. Eccles. 7. Hüte dich/ daß du zu gar from seyn wöllest. Item: Noli plus sapere, quam oportet sapere, &c. Rom. 12. Sey nit so gar weis / sondern mäßige deine Klugheit. Wede in deinem Gebett/ in der Mess/ lesen geistlicher Bücher/ und andern andächtigen Übungen nit mehr Zeit an als deinem Stand und Veruff gemäß seyn wird/ auff daß der Gebühr deines Veruffs gnug geschehe/ und halte darfür/ daß gleich wie Zucker nit keine Brühe oder Speiß verderbt/ daß also auch die Christliche Übungen deinem Veruff nit schädlich seyn werden.

Das 2. Mittel oder Regel ist/ daß du/ wofern die Geschäften deines Veruffs und Standes so viel und groß wären/ daß sie dir keine Wehl lassen/ dich in allem dem zu üben/ was ich in meinen Büchern vortrage/ und von vielen frommen Personen gehalten wird/ daß du sagich/ etwas wenigsthust/ und dasselbige wohl thust. Verhalte dich gleich wie die jenigen/ welche wegen tringender und treibender Geschäft halber nicht Wehl haben/ daß sie 7. oder 8. Stunden ruhen und schlaffen können / daß sie keine halbe Stunde mit andern sprechen oder erlüstigen können / nur ein Glas Weins und Bisklein Brods einnehmen / sich in den Kleidern auff

ihre Beth werffen / ein par Stund allein zu ruhen / ihre Freund nur alle mit wenig Worten anreden. Oder aber gleich wie die / so zu gewöhnlicher Zeit verhindert werden / ihre Sachen zu verrichten / dasselbe mit erster Gelegenheit thun, eben also wan die Mänge und Größe der Geschäften deines Berufs dir keine Zeit lassen / allem dem nachzukommen / was ich gelehret / oder dich verhindern / daß du solche Sachen mit zu seiner Zeit verrichten könnest / so thue zum wenigsten etwas / oder bring auff ein andere Zeit wider ein / was du zu gewöhnlicher Zeit mit hast können verrichten. Kanstu des Morgens keine halbe Stund dem Gebett aufwarten / so nimb eine viertel / oder halbe viertel Stund darzu / und also in andern Christlichen Übungen. Kanstu am Werktag keine ganze Mess hören / so besuche zum wenigsten das H. Sacrament / bette ein Vater unser / nimb das Weihwasser ; kanstu aber auch mit leiblich in die Kirch kommen / so gehe mit deinen Gedanken darin / und opffere Gott alle H. H. Opfer / so am selben Tag in der Welt geschehen. Kanstu keine halbe Stund in einem geistlichen / andächtigen Buch lesen / so liß nur ein halbes Blätlein

Das dritte Mittel oder Regel ist. Daß du thust wie die jenigen zu thun pflegen / welche ihren Leib nicht so wohl und gemächlich halten können / als sie wilkens waren / noch zur selbigen Zeit / wie sie vermeynten. Dan gleich wie ihnen solches leid thut / von wegen der eigenen Lieb / welche sie zu ihnen selbst und zu ihrem Leib tragen ; also sollstu dir gleicher Gestalt die Enghung und Verhinderung deiner Christlichen / andächtigen Übungen leid seyn lassen ; zum Zeichen / wie grossen Lust du zu denselben hast / und daß du dich von Herken in denselben üben woltest / wofern dich deine Nothturfft / der Nutz dei-

nes Nächsten / oder auch der Gehorsamkeit davon ab und zurück halten / oder auch die Gelegenheit gänzlich benehmen thäte. Woher dan entstehen wird / daß dir diese Enghung oder Verhindernus / wan dein Geschäften vorüber / einen größeren Lust zu den Christlichen / andächtigen Übungen verursachen wird / gleich wie die Kinder / wann sie ein zeitlang nit gesaugt worden / mit solcher Lust anfangen / als wan sie in acht Tagen nit gesogen hätten.

Das vierte Mittel und Regel ist. Damit dich die Geschäften deines Berufs / und deine Handthierung nit verhindern / oder von den Christlichen / tugentlichen Übungen nit zurück halten und deine ganze Zeit wohl angelegt werde / daß du sag ich die gute Anleitung / so ich im 2. Theil cap. 6. art. 2. §. 2. 3. 4. zu diesem End gegeben heiffig haltst. Opffere sie anfanglich deinem Gott und Herrn auff / damit er seinen Segen darzu gebe. Erneuere deine Meynung / und nimb dir für dieselbe Gott zu Ehren und zu Gefallen zu verrichten. In wehrenden Geschäften erhebe zu Zeiten dein Gemüth zu Gott / wann du sie vollbracht / als dan bedanke dich gegen Gott für das gut so du darbey gehabt / und begreibe umb Verzeihung für die Mängel so du darinn begangen ; Durch gemeine vier Mittel und Regel vermeyne ich gesagte Aufsätzen und Entschuldigungen gnugsam widerlegt zu haben : dan erstlich so hat man Zeit genug wan man sie wohl aufstheilen will / so wohl für die Geschäften seines Berufs / als auch für die Christliche / andächtige Übungen / wofern man dem unnützen eyletem Werten und Eherheiten abbrecken will. Zum 2. Es soll man nicht wünschen oder gedencken / daz man seinen Beruf zu verlassen / und in ein Kloster zu gehen / dieweil dich Gott in dem Eh- oder andern weltlichen Stand bezeugt

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

das Christliche andächtige Leben kan in allen weltlichen Ständen bestehen: dieweil sie Gott miteinander zur Seligkeit beruffen/ und gnugsame Mittel darzu gegeben. Zum 3. So ist vonnöthen/ daß ein Handwerksman und Tagelöhner/ welcher Noth halber gezwungen wird zu arbeiten / oder für sich/ oder für andere / von allem was ein Christ schuldig zu thun/ alle Tag etwas thue/ so viel ihm möglich/ und so viel ihm sein Beichtvater fürschreiben wird: eben diß ist von Knechten und Mägden zu verstehen: der guter und eysriger Will gilt gar viel bey Gott. Man muß dafür halten/ daß man nichts in zeitlichen Sachen verliere / wan man sich bescheidenlich und klüglich in geistlichen Göttlichen Sachen auffhaltet. Gott ist allmäch-

tig/ und kan in kurzer Zeit einen Armen reich machen/ sagt der Weiseman.

Die Juden hatten keinen Verlust darben/ in dem sie alle Jahr drey mahl gen Jerusalem in den Tempel giengen. Deswegen sagt der H. Augustinus gar wohl in Exod. Curemus divina & ipse curabit nostra. Lasset uns für Göttliche Sachen sorgen/ so wird Gott für uns / und unsere Sachen sorgen. Sehe zu / daß du mit umb beyde kommest/ wan du das Zeitliche dem ewigen vorziehest/ wie den Juden widerfahren thäte / wie der H. Augustinus sagt 4. In Joannem: Temporalia perdere meruerunt, &c. Sie fürchteten sich das zeitliche zu verlieren / und gedachten nit an das ewige / und haben also eins mit dem andern verlohren.

Das 11. Capitel.

Un der andern Aufred / mit welcher sich etliche Menschen vermeynen zu entschuldigen / die Zeit zum Heyl ihrer Seelen wohl und nützlich anzuwenden/ und in Christlicher Andacht zu üben/ ist/ dieweil sie sich für zu jung oder zu alt halten.

Der 1. Artikel.

Was diß für Aufreden/ mit welchen sich jung und alte / under dem Schein des Alters entschuldigen.

Die junge Leuth pflegen sich zu entschuldigen/ dieweil sie vermeynen / daß ihnen ihr junges Alter alles zulasse / und Freyheit gebe ein freyes/ muthwilliges/ aufgelaßenes/

unchristliches Leben zu führen. Sie sagen 1. was im Buch der Weisheit am 2. cap. stehet: Venite, fruamur bonis quæ sunt, &c. Kommet und lasset uns in den Gütern dieses Lebens erfreuen / lasset uns die Creaturen in unser Jugend gebrauchen / ehe daß sie vergehen; lasset uns unsere Leiber mit köstlichen wohlriechenden Salben und gebrennten Wässern anstreichen; lasset uns mit dem besten und schlechthafftig-

uuuu 3

sten

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

sten Wein füllen / und lasset unsere blühende Jugend in Freuden zubringen. 2. Die Übung der Tugenten/und das Christliche andächtige Leben / den Himmel damit zu gewinnen/ seynd leichter im Alter/ als in der Jugend zu begreifen. Das frische junge Alter / die muthwillige Gelusten und Begierden unsers Herzen stehen nit wol bey einem Christlichen andächtigen Wesen/und Leben; Aristoteles selbst ist unser Meynung/ halter es dar für / daß dieser Ursachen halben die Jugend untauglich sey die Wissenschaft wohl zu leben / Philosophiam moralem zu begreifen. 3. Sagen sie/es ist gut/ daß man allerley Ubel versuche / auff daß man nachmahl desto größern Lust in dem Guten habe; die bittere Sachen machen das Hönig desto süßer; niemand kan die Ruhe und das Glück/welches bey der Jugend/besser erkennen als der/welcher die Unruhe/und das Unheyl der Laster erfahren. Die Erfahrung kan man nit im Alter haben/destwegen muß man der Jugend etwas zulassen/welche zu einem frommen und heiligen Alter kommen wird/wofern die Jugend in einem frischen und muthwilligen Leben zuvor zugebracht.

Die Alten haben nicht weniger ihre Entschuldigungen als die Jungen: dan etliche sagen: ich hab jemahl meine Zeit/meine Tag/meine Wochen/oder das Jahr zugebracht/wie man mich jetzt lehren / und weiß machen will/ist es dan nit eben so gut / daß ich leb wie ich bißher gelebt? Andere sagen: Ich bin nun gar so alt/meinen weissen und grawen Haar stehet es nit wohl an/daß ich erst anfang zu lehren wie man leben soll. Andere halten es für unmöglich/ (wie jener Nicodemus im Evangelio) daß ein alter Mensch wider gebahren/und wie ein Kind werde/und destwegen wollen sie lieber in ihrer alter Haut sterben/und bey ihrer Weiß zu leben bleiben/ als

etwas verändern. Alles diß seynd lauter Ausredē/ und haben ein bösen faulen grund/ dan gleich wie / als der Hieronymus sagt kein Alter zum Himmel untauglich ist / ist auch kein Alter / das nicht verberden ein Christliches andächtiges Leben zu führen und zu arbeiten die ewige Seligkeit zu langen. Der Prophet David sagt: Daß die Alten mit den Jungen Gort lieben sollen. Psalm. 148. Die Ursachen welche wohl die Alten als die Jungen verberden wohl zu leben/werden dir zu erkennen geben daß diese Entschuldigungen nichts wert seynd.

Der 2. Artikel.

Wie sich weder die Alten noch die Jungen entschuldigen können ein Christliches andächtiges Leben zu führen / und ihre Zeit wohl anzuwenden / die Seligkeit also zu erlangen.

Die beyde Alter haben mit allen vernünftigen Ursachen sich von nem Christlichen andächtigen Leben abzuwenden; sondern sie werden auß wichtigen und grossen Ursachen hart darzu verurtheilt/ und ich jetzt sagen will.

Der 1. Punct oder:

Wahre Ursachen warum die Jugend nit entschuldigen können.

Die erste Ursach ist. Dieweil die Jugend eben so bald als die Alten sterben können. Was Hergelen

das einer habe / welcher in seiner Jugend stirbt / und sein Leben enden muß / ehe daß er / also zu reden / angefangen habe ein frommes Leben zu führen: der heidnische Seneca lib. 1. natur. 99. sagt: Es wäre besser nie geboren seyn / als in den Lastern leben / und zu den Tugenden nit eingelassen werden. *Nit ad hæc admitteret. non fuerat operæ pretium nasci.*

Die 2. Ursach ist / die weil diß gegenwärtige Leben gleichsam ein Feyrabend des künftigen Lebens / und ein Same des folgenden Lebens. In diesem zeitlichen Leben muß man Vorsehung thun für das künftige: im Todt wird das Urtheil gesprochen / entweder zum ewigen höllischen Feur / oder zur ewigen Seligkeit: da kan man sich auff keinen höhern Richter beruffen: wer im Fleisch aufgesät / der wird mehr nit als verderben und Elend einsamblen / so auß demselben zu erwachsen plegt; wer aber im Geist aufsäet / und guts gethan / der wird die ewige Seligkeit einernden. Ist es dan nit ein grosse Thorheit / ja Unsinnigkeit seine Jugend in solchen Wercken zubringen / welche den Weg zur Höllen bereiten; oder aber welche durchaus keine Anleitung zum Himmel geben / und mit dieser ungewissen Hoffnung nit in seiner Jugend zu sterben / sich in Gefahr der ewigen Verdammnis stecken? die Zeit und Augenblick unsers Lebens seynd nicht in unser Gewalt / wir können dasselbe nicht nach unserm Willen richten / noch regieren nach unserm Wohlgefallen / mit mehr als das Gestirn am Himmel. Was für eine Thorheit! daß man mit dem frommen und Christlichen Leben verziehen und einhalten wollen bis auff eine andere Zeit / da wir nit wissen ob wir solche Zeit / oder Alter erreichen werden oder nicht. Anstatt eines / der etwan solche Zeit erlangt / sehen wir hundert andere / welche in ihrem

blühendem Alter sterben. Wan / wie Seneca schreibt / was einem widerfahret / allen andern widerfahren kan; wie viel mehr kan dan was allen begegnet / mit auch einem begegnen? Alle Stund und Augenblick seynd bey Gott gezehlet / und stehen in seiner Gewalt; er hat von aller Ewigkeit her / seiner unendlichen Weisheit gemäß / einem jedwederen seine Zeit verordnet / so er auff dieser Welt leben soll / und solche Zeit dem Menschen auß gerechten Ursachen verborgen. Warum will dan ein junger Mensch ihm selber verheissen / und auff das warten / darin er nichts anzuordnen hat? was eine grosse Narrey ist es / sagt Seneca ep. 122. daß man seine Jahr / und sein Alter anordnen wöllt / da doch keiner über den morgigen Tag das geringste anzuordnen habe?

Die dritte Ursach ist. Wandem nun also wäre / daß man in der Jugend nit stirbe / sondern bis in das achtzigste oder hunderste Jahr lebte / so ist man des Christlichen andächtigen Lebens nicht befreyet / oder enthaben: dan es ist einem / welcher seine Jugend in allerley Muthwillen zugebracht / also zu reden / fast unmöglich / oder zum wenigste gar beschwärtlich ein frommes Christliches Lebens zu führen. Es ist schwär einen alten Hund lehren bellen wie man zu sagen plegt. Die alte und tieff eingewurlete Gewohnheit verursachet eine große Beschwärnis / mit grosser Mühe und unsäglichlicher Arbeit bringt man zu Zeiten einen Gluck auß seinem Graben und Lauff / welchen er viel Jahr her gehabt / in einen andern: wie wil dan einer / welcher in seiner Jugend / ohne Gott / oder wie das unvernünftige Vieh gelebt / ein vernünftiges und Gottsförchtiges Leben führen? höre wie der H. Geist hieoon redt: *Quæ in juventute non congregasti. Ecclesiast. 23. Was du in*

dein

deiner Jugend mit versamblet / wie wilstu solches in deinem Alter finden? Item : Adolescens juxta viam tuam, &c. Proverb. 22. Einer der ihm in seiner Jugend einen Weg / oder Gewohnheit gemacht / der wird in seinem Alter vom selbigen nit weichen. Item Job. 20. Replebitur vitis adolescentia sua. Ein Alter / welcher seine Jugend in allem muthwillen zugebracht / wird mit allen Sünden und Schanden erfüllet / welche mit ihm in das Grab gehen werden.

Die vierte Ursach ist / die weil einmahl von Gott verordnet / und für geschrieben / daß der Mensch / wan er selig werden will / das seinige darzu thun und mitwirken müsse / welche Mitwirkung durch Christliche andächtige gute Werck geschieht / so auß den Kräfte der Seelen herkommen. Diese Kräfte der Seelen nehmen mit der Zeit ab / und werden durch ein stätiges muthwilliges Leben geschwächt / also daß sie allgemach untauglich werden / und zu guten Sachen oder Wercken unbequem : die Gewohnheit Böses zu thun / so einer in seiner Jugend angenommen / macht einen also zu reden unvermöglich zum guten. Daher sehen wir / daß sie gemeinlich in ihrem Alter sterben wie sie in der Jugend gelebt / oder aber wan sich Gott über sie erbarmet / und zu seinem Dienst anziehet / wie den H. Augustinum / so haben sie sehr grosse Beschwärnis ihr Leben zu verändern. Deswegen sagt der H. Ambrosius : Ich hab mehr gekennet oder gesehen / welche in ihrer ersten Unschuld geblieben / als welche nach den begangenen Sünden wahre Busz gethan. Item der H. Augustinus in Confess. Heu quam difficulter surgit , quem moles mala consuetudinis, &c. Ach wie thut es so schwer fallen / daß einer / welcher under dem Last der

bösen Gewohnheit ligt / aufstehen könne. Die fünfte Ursach ist / die weil man nicht ungeachtet daß man jung / ein Mensch sey / eine vernünfftige Seel habe / und ein Christ sey : das ist / daß man den Glauben habe / daß man sterblich sey / und alle Eund und Augenblick bey Tag und bey Nacht sterben könne. Warumb will man dan ohne Vernünfft wie das Vieh leben ? ohne Glauben wie ein Heyd / ohne Forcht des Todes / in welchem man entweder zum ewigen heilschen Gewir / oder zur Seligkeit verurtheilt wird leben als wan man unsterblich wäre.

Die sechste Ursach ist. Die weil ein junger Mensch dem gutigen Gott groß Dank thut / wan er mit einem Christlichen tugendsamen Leben bis in sein Alter wartet und verziehet. Sein bestes und blühendes Alter bringt er elendiglich zu dem Reißel und die Lasteren zu gefallen : das untugentliche und ungearbeitete Alter will er im Dienst Gottes bringen / und in Tugenten leben. Wie Seneca sagt / so ist das underste in einem Christen allzeit das schlimmste und gerügteste. Welche Jahre des menschlichen Lebens sind die besten. Ist es nit recht und billig / daß man Gott das beste gebe ? er selbst hat uns von der Natur / Gnad und Glog zu dem das allerbeste gegeben. Warumb wollen wir dan ihm das schlechteste geben? Sollen wir nit an das gedencken / was Gott durch den Propheten Michiam cap. 1. sagt. Maledictus dolosus, &c. Verfluchet und vermaledeyet sey der Betrieger / welcher in seiner Heerd männliche Geschlechter hat / und sein geheimes Schicksal zu vollbringen / das schlechteste und unnützigste dem Herrn auffopfert. Ich bin ein sehr grosser Herr / und meine Nahme ist erschrecklich allen Völkern. Das Griechisch Wortlein

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

heisset so viel als herrlich/durchleuchtig/ und zeigt an/ daß die Größe und Höhe Gottes uns verpflichte/ daß wir ihm das allerbeste/ so wir an uns haben/ geben sollen. Das ist/ unsere beste Jahren zu seinem Dienst anwenden/ und mit das barsällige/ kränckliche Alter/ welches Mühe und Arbeit hat zu leben/ und gleichsam weder Stärke/ noch Kraft/ oder auch Zeit mehr hat an ein frommes Leben zu gedencen. Gott hat ihm je und alzeit die erste Früchten vorbehalten und befohlen auffzuopfern/wie ich im 2. Theil/cap. 1. gesagt. Unsere erste Früchten ist unser junges/frisches Alter/ warumb wollen wir Gott dasselbe entziehen/ und seinem und unserm Feind geben? Erwege was die H. Schrift sagt: Memento creatoris tui. &c. **Erinnere dich in deiner Jugend deines Erschaffers/ ehe die Zeit des Elends kommet/ und die Tag/ welche dir nit gefallen werden. Und laß in deinen Jahren keinen wilden unbarmhertzigen über dich herrschen. Diese wilde und unbarmhertzige seynd die Welt/ der Teuffel/ und dein eigen Fleisch/ welche dich übel halten und plagen/ wan du sie in dein Herz einlaßest. Christus hat sein ganz Leben für uns dargegeben/ warumb willst du ihm dan nicht den besten Theil dargeben/ und zu seinem Dienst und Ehren anwenden?**

Die siebende Ursach ist/ ein junger Mensch hoffet entweder heut oder morgen sein muthwilliges Leben zu berewen/ Buß zu thun/ und sich seines Gottes in der Seligkeit zu erfreuen/ oder aber hat durchaus keine Hoffnung/ verzweifelt er aber/ und hat keine Hoffnung/ so wäre es besser/ daß er nie gebohren wäre/ nichts ist unglücklicher weder er/ dan er ist hie auff Erden im Stand der Verdammnis/ und hat darneben darbey in jener Welt die höllische Verdammnis zu gewar-

R. P. Sulzen. 2. Bund.

ten/ ist ihm die Ewigkeit in der Höllen nit lang genug? und warumb fangt er allhie in dieser Welt/ in seiner Jugend ein so erbärmliches und elendiges verdambtes Leben an? verhoffet er aber heut oder morgen sein Leben zu besseren/ und Buß zu thun/ ist es nicht nützlich gehandelt/ daß er so schlechte und kurze Gelüsten mit so schwärer und langwieriger Buß erkauffet? warumb thut er nit wie jener heidnische Weltweiser thäte/ als er bey einer Gelegenheit zu sündigen sagte: *I anti non emo poenitere*; Ich will die New und das Leyd nit so theur kauffen. Wan er hoffet Gott in alle Ewigkeit zu lieben und bey ihm zu seyn/ warumb will er ihn eine so geringe Zeit in diesem Leben hassen/ beleidigen/ und von ihm weichen? Ist es nit besser/ daß man allhie auff Erden anfangt sich in solchen Sachen zu üben/ oder wie man zu sagen pflegt/ solches Handwerck lehre/ welches man in alle Ewigkeit mit allen Außersüchten im Himmel zu treiben verhoffet? nemblich Gott loben/ preisen/ ehren und dergleichen mehr?

Der 2. Punct oder §.

Barhafftiige Ursachen warumb sich die Alten nit aufzureden haben.

Die erste Ursach wird in H. Schrift angedeutet/ *Isai. am 67. Cap. da geschrieben stehet: Puer centum annorum maledicetur. Ein Knab von hundert Jahren wird vermaledeyet. Das ist/ einer der hundert Jahr alt/ wan er wie ein Kind lebt/ und seinem muthwilligen und ungezümbten Herzen folgt/ nach den Gelüsten seiner fünf Sinn lebt/ auff anders nichts gethet/ als auff irdische Ding/ und in seinem*

xxx

Alter

P.
A. Sufferen
Vol. I.
Part II

Alter wie ein junger muthwilliger Mensch lebt / der wird verflucht und vermaledeyt. Hergegen aber / so sagt eben die H. Schrift / corona dignitatis senectus, &c. Proverb. 16 das das Alter / welches auff dem Weeg der Gerechtigkeit wandlet / ein rühmlichs Ding und gleichsam eine Cron der Ehren sey. Hierauff deutet auch der Philo / da er sagt: Delegat. ad Con. Aetas ipsa lenem quasi defunctum laboribus, &c. Das die weiße und grawe Haar auff dem Haupt eines alten Mans / gleich wie eine schöne und rühmliche Cron sey / welche ihm nach dem Krieg / und erlangtem Sieg aufgesetzt. Nach dem Sieg sagich / über die unordentliche und ungezäumte Gelüsten / und Begierden des Herzens. Also ward Hercules nach so vielen überwindenen / ungeheuren wunder Thieren mit Pappelbäumen Blätter geordnet / welche gleichsam weiß seynd / daher pfleget man den Alten gleich als geordneten Herren und Fürsten / so das Ansehen (welches auff ihre Klug- und Weisheit / und auff den Sieg / welchen sie wider ihre ungezäumte und muthwillige Verregungen ihres Herzens erhalten / gegründet) über die Jugend zu haben pflegen / alle Ehr an zu thun. Und eben dis ist / welches durch solche Cron nach Meynung des H. Gregorii Nazianzeni angedeutet wird. Hiebey muß man wohl merken / das im obgemelten Spruch der heilige Geist / oder die H. Schrift nit sagt / das das Alter an ihm selbstn ehrwürdig / sondern das tugentfame Alter / dan gleich wie der H. Augustinus sagt / wan man auff dem Haupt eines alten Mans schwarze Haar sihet / als dan sagt man / das er nit alt sey ; also auch wan man an einer Seel die Schwärze der Laster / oder die Grüne der ungezäumten unordentlichen Begierden des Herzens sihet / so ist sie nit alt / sondern jung / und keiner

Ehren werth. Eben der Ursachen halber sagt Salomon / das das Alter nit in den Jahren sondern in der Weisheit und Frommen des Sinn und des Lebens besthe.

Die 2. Ursach ist / Gott sagt / das er ein Ding über die massen hasse / einen hofflosen Armen / einen reichen Lügner / und ein thöracht gen / muthwilligen Alten / der es andere auflegen / einen geilen / unfruchtbaren Alten. Wen soll / oder kan man nur einen muthwilligen / geilen Alten nennen / als einen der schon einen Fuß im Grab hat / der 100 Jahr und das beste Theil seines Lebens in Sachen zugebracht / welche seinem Ehrgang zu wider / der in der kurzen Zeit nichts ihm übrig ist / sein verlauffenes böses Leben abbüßen kan / gut machen / und die Sünden verdienen / und sich dennoch weing belümmert / und nicht ihun wil / ob es ihnen eben nit gar schwarz ankömme wan man Gott einen solchen Alten hasset / was kan man anders von ihm sagen? dan gleich wie das Blut und der größte Ruhm in dem bester / das man von Gott geliebt werde / also kan dem Menschen kein großer Unglück widerfahren als das er von Gott gehasset werde.

Die 3. Ursach / sag wir ob der Alte sein Leben von seiner Jugend an bis in sein Alter wohl und Christlich zugebracht / oder nicht / wan er nie wohl gelebt / so ist es ja böß / das er jetzt anfangt / dan es ist besser / das er einmahl / als nimmer anfangt / und mit dem Propheten David sage : Jetzt frange ich an. Zu dem sagt der H. Hieronymus : *penitentia nunquam sera, si senex* / nimmer kan man zu spät Bus thun / wan man nur ernstlich Bus thut. Niemand soll sich schämen in seinem Alter in eine so heilsame Schuler zu gehen / in welcher man den Weg zum Himmel lehret / und lehret : dan wer erst lebet welche in ihrem Alter erst angefangen de

weltliche Künsten und Wissenschaft zu lehren/ sich einem Schulmeister / wie andere Kinder auch demütig im 30 oder 40. Jahr ihres Alters unterworfen? Es ist zu fürchten/ daß man sie länger warten/ von Gott nit gar aufgespien und verworffen werden. Ist es aber daß er bis in sein Alter wohl gelebt/ so will vonnöthen seyn/ daß er also fortfahre/ damit er in seinem Alter nicht umb dasselbe komme/ was er in so viel Jahren versamblet; In fine ne corrumpas, sagt der Prophet David: Hüte dich daß du am Ende nicht umb alles kommest. Zu dem so schreibt auch Paulus an die Galater/ Sic uti la facti estis, etc Galat. 3. Seyt ihr dan so nährisch worden/ daß / da ihr im Geist und durch geistliche Werck angefangen/ sezt mit dem Fleisch beschließet/ und ewere Jahr in fleischlichen wercken zubringet? Ist im Alter/ welcher sein Leben durch Gott so wohl erkennet/ und so oft seine Güte erfahren/ nit mehr verbunden Gott zu dienen als andere / welche ihn nit recht erkennen/ noch gedienet? Ein Mahler so lang künstlich gemahlet/ und ein Prediger so viel Jahr lang geprediget/ können nit glauben/ daß sie ubel mahlen/ oder nichts guts predigen können. Die alte Nahtsgeber geben die beste Naht. Die alte Arzt hehlen und machen am sichersten gesund.

Die 4. Ursach ist/ daß das Alter nit so viel Verhindernis zum Guten habe/ als die Jugend/ als da seynd die frische und muthwillige Bewegungen und Begierden des Herzens/ die schlechte Erfahrung; die Hoffnung eines langen Lebens; die geringe und unzeitige Weisheit; wie kan sich dan nun ein Alter entschuldigen/ wan er kein frommes Christliches Leben führet?

Die 5. Ursach / je näher daß ein Stein/ welcher von oben herab fallt/ zur Erd kom-

met/ je behender thut er fallen und eilen/ wie die Naturkundiger sagen wollen. Das Alter thut einen Alten statts ermahnen/ daß er nit weit mehr von seinem Ende / oder vom Tode sey; warumb eilet er dan nicht fleißiger zur ewigen Seligkeit zu kommen? Einer so auff der Reitz ist/ wan er sihet daß die Sonne sich neigt/ so eilet er/ und gehet in einer Stund weiter als vorhin in zwö Stunden/ damit er nit von der Nacht überfallen werde. Dergleichen soll ein Alter auff dem Weg zur Seligkeit thun/ und sich fleißiger in den Jugenden üben als vorhin. Daher auch Christus im Evangelio sagt: Wandlet so lang als es tag oder hell ist; dan es wird die Nacht kommen/ in welcher niemand würcken kan.

Der 3. Artikel.

Alhie werden die Entschuldigung und Aufrede der Jungen und der Alten klärlicher widerlegt.

Der erste Punct oder 5.

Daß die Alten so wohl als die Jungen/ und die Jungen so wohl als die Alten zum Christlichen andächtigen Leben tauglich und bequem seynd.

Byde Alter jung und alt / seynd der Gnaden und der Seligkeit fähig/ wie der heilige Ambrosius sagt: Ein jedweder ist bequem darzu/ es sey dan Sach/ daß er sich durch seine eigene Bosheit nicht selbst unbequem machet. Der heidnische Seneca sagt: Alle seynd zur Jugend geböhren/

und stopffet hiemit den Alten das Maul sich zu entschuldigen / daß sie keine Tugenden haben. Zu dem ermahnet der Prophet David so wohl die Alten als die Jungen / daß sie Gott loben sollen. Senes cum junioribus, &c. Psal. 148. Petrus Damianus sagt Lib. 6. 17. daß Gott im alten Gesetz befohlen / daß man ihm Ochsen und Lämmer auffopfferen solte / dadurch zu verstehen zu geben / daß sich junge und alte Gott auffopfferen / und in seinem heiligen Dienst gebrauchen können / und daß gleich wie er zu unterschiedlichen Stunden die Arbeiter in seinen Weingärten schicket; also auch unterschiedliche Alter zu seinem H. Dienst beruffe. Samuel ward in seiner Kindheit Gott aufgeopffert / und am achten Tag beschnitten. Abraham that im 75. Jahr mit seinem Weib und seinen Dienern auß seinem Land ziehen / und sich auß Befehl Gottes in ein frembdes Land begeben / seinem Gott zu gehorsamen. Neben dem so sagt Chrysostomus Homil. 31. in Genes. Man pflegt den jungen Leuthen Pilgerfahrten zu verordnen / aber Gott that dem Abraham eine Pilgerfarth auferlegen; dadurch zu erkennen zu geben / daß die Alten so wohl als die Jungen mit seiner Gnad Pilgerfahrten verzichten mögen. Dergleichen ward ihm befohlen / daß er sich im 99 Jahr seines Alters solte beschneiden lassen / damit seine Nachkömmling ein Exempel hätten dasjenige anzunehmen und zu leiden / welches Abraham im 99. Jahr seines Alters aufgestanden.

Im neuen Gesetz findet man zweyerley Martyrer (welche der H. Gregorius Nazianzenus Christliche Schlachtopffer zu nennen pflegt) ein Theil haben im Anfang ihres Lebens in ihrem blüenden Alter / ihr Blut zur Verthätigung des Christlichen Glaubens Christo zu lieb vergossen: als die

unschuldige Kindlein; die H. Agathe im 12. Jahr ihres Alters; die H. Eulalia im 22. und andere mehr. Andere haben die grausame und schwäresten Marter in ihrem Alter aufgestanden: als der H. Simeon ein Kind Eleopha / und Blutsverwandter Christi Bischoff zu Jerusalem / welcher im 120. Jahr seines Alters erbärmlicher Weis genannt und viel andere mehr / wie in dem Buch der Heiligen zu sehen ist.

Christus unser Heyland hat nicht allein das junge Tochterlein des Fürsten der Synagoga; noch allein den Sohn der Witwen von den Todten erwecket; sondern auch den Lazarum / welcher in seinem beständigen Alter gestorben / und nun mehr vier Tag im Grab gelegen / dadurch erkennen zu geben / daß das Leben der Gnad so wohl den Jungen / welche erst anfangen zu sündigen / als den Alten / welche in ihren Sünden verbohret / angetrogen und angebotten werde. In einem Wort / diereil Gott alle Menschen zur Seligkeit beruffet / allen gnugthun Gnad anbietet; item / diereil sein Sohn Jesus Christus für alle gestorben / diereil er allem wohl jungen als alten mit seinem Exempel vorgangen; wer ist so fect / daß er sich darvon aufreden wolle?

Der 2. Punct oder 5.

In welchem die Entschuldig-
ung der jungen Leuth wider
legt wird.

Die junge Leuth können durch ihre
Srechtmässige Entschuldig-
ung / und sich von der Christlichen andä-
rigen Weis zu leben aufreden; diereil sie
viel Weegen daz zu verbunden werden. Im
ersten Artickel hab ich von dreyen Aufgängen

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

so sie gemeinlich fürzubringen pflegen / Mel-
dung gethan / welche ich allhie willens zu be-
antworten / und darzu thun / das kein Alter
zum Christlichen andächtigen Leben / und zur
Übung in den Tugenden bequemer sey / als es
ben die Jugend / das Gott hiedurch höchlich
verehret und berühmt wei de / das der Nech-
ste sehr aufferbawet / das der Teuffel verhö-
net und verschämte / endlich / das sie selbst
ein sehr grossen Nutz darbey haben.

Erstlich / so wird Gott höchlich verehret
1. Diereit er es ihm selbst für eine grosse
Ehr haltet / das man ihm die erste Früchten
auffopfert. Nun aber / was ist die Jugend
anders / als die erste Frucht des menschlichen
Lebens. Die erste Frucht eines Baums / ei-
nes Weingartens / seynd annehmlicher als
die andere; und die erste Jahr des menschi-
chen Lebens seynd Gott wollgefälliger / als
andere. 2. Diereit man schuldig Gott das
allerbeste zu geben: das beste unsers Lebens ist
das erste / wie der heidnische Seneca sagt: E-
pist. 102. In etate nostra quod est optimum,
primum. 3. So wird Gott hoch geehret wan
seine Göttliche Vollkommenheiten erschei-
nen / und an den Tag kommen / und das man
hieraus Ursach nimbt ihn zu loben. Nun a-
ber muß man bekennen / das in dem tugent-
samen Leben der Jugend sich die Göttliche
Vollkommenheit augenscheinlich sehen lasse.
Seine Allmacht / in dem er ein so zartes und
weiches Alter stärcket / und zu höchster Ju-
gend erhebt / da sie doch immerdar von den
ungezäumten und muthwilligen Bewe-
gungen und Begierlichkeiten des Herzens
under sich gezogen werden. Der König Na-
buchodonosor lobte / verehrte / und erkante
den wahren Gott / als er sahe / das die drey
Knaben in dem Babylonischen Feuerossen
Gott lobten und priesen / und das ihnen kein
Härlein gekrümmet wurde; wan ein alter

Man ein keusches Leben führet / so wird Gott
nit so hoch dadurch geehret / als wan ein jun-
ger Mensch keusch lebt; dan das Feuer der
fleischlichen Begierden ist fast in dem Alten
erloschen / in dem Jungen aber ist es in voller
Flam. Eben diese Göttliche Allmacht lasset
sich in dem sehen / diereit sie dem jenigen /
welcher sonst auf natürlicher Neigung die
Laster liebet / dieselbe verleidet / und eine gra-
usen ab denselben macht. Ein junger Mensch
ist mehr zu den Lastern geneiget / als ein alter /
dan er nit so weit erfahren als ein alter. Sei-
ne ungezäumte Bewegungen und Begier-
den seynd wegen seines hitzigen frischen Ge-
blüts viel heftiger und stärker. Er ist viel
halsstarriger / und widersetzt sich denen / wel-
che ihn ermahnen. Daher ward der H. Am-
brosius verunsachet zu sagen / die Jugend al-
lein ist schwach an Stärke / es manglet ihr
an gutem Rath: sie ist begierig und heftig zu
den Lastern / sie haltet sich zu gut von anderen
ermahnt zu werden; und lasset sich leichtlich
durch die Gelüsten einnehmen. Adolescentia
sola est invalida, infirma consilii, &c. Serm.
246. de temp. Item der H. Augustinus / Ju-
ventuti venenum est, &c. Die Jugend hat-
tet alles für Gift / was ihr die Wahrheit be-
fehlen thut; und alles was ihr der Teuffel in-
blaset / für eine schleckerhaftige Speiß. Item
der H. Chrysostomus sagt / das die Jugend
gleichsam ein wildes ungezäumtes Pferd
sey / und das die Jugend schwächer / und des-
wegen desto stärkere seynd habe.

Zum 2. So wird der Nechste sehr hiemit
erbarret. 1. Dar ein junger wird durch das
Exempel der andern jungen angereizet ein
frommes Leben zu führen; die Alten schämen
sich von den Jungen zu lehren / was die
Klug- und Weisheit; Item die Weis zu se-
ben angehet / und was einem wahren Men-
schen wohl anstehet / so nimmer besser zu sin-
den

P.
A. Sufferen
Vol. I.
Part II

den/ als in einem tugentfamen Leben. Der H. Ambrosius in dem er Ursach gibt / warumb das Gott verordnet/ das man die junge Kindlein am achten Tag nach ihrer Geburt beschneiden solte/ sagt und andern/ das es darumb geschehen / damit das sich keiner nachmahl in seinem gewachsen Alter weigerte etwas umb Gottes willen zu leiden/ dieweil er so gar in seiner Jugend umb seinet willen angefangen zu leiden. 2. So thut die Ehr und das Glück eines ganzen Geschlechts in dem bestehen/ das die Kinder und Jugend wohl aufgezogen werden. Daher sagt der Weiseman das man von einem jedwederen auf seinen Kindern urtheile / und erkenne/ was er für einer sey. In filiis suis agnoscitur vir. Eccl. 11. Der H. Hieronymus lobet die H. Lätam wegen der guter Zucht und Anführung ihrer Kinder und sagt Epistola ad Lætam. Das der Absott Jupiter selbst/ wan er auf solchem Geschlecht gewesen wäre / gleichsals an Christum würde geglaubt haben. Ego puto ipsum Jovem, si talem habuisset cognationem, &c. Aber das so gestehen Plato und Aristoteles selbst / das der Wohlstand einer ganzen Gemein/ Länder und Herrschafften an dem hange / das die Jugend wohl unterwiesen/ und in den Tugenden geübt werde.

Zum 3. So wird der Teuffel hierin übel verhöhet und verschämnet/ welches aus dem wohl abzunehmen/ das er der Jugend mehr nachstelle/ als dem Alter; in welchem er etliche Schlangen in Indien gleich/ welche die Gewürsbäume nie leiden können / und daher viel mehr ihre Bluet/ als die Frucht selbst unterstehen zu verderben. Wan die Neben blühen/ vertreiben oder tödtē sie die Schlangen/ wie der H. Bernardus sagt 60. in Cantic. und nicht wan sie voller Träublein hangen. Die Bluth der Neben und der Bäume

vergleichen sich gar wohl mit der Jugend. Der Teuffel schewet sich viel mehr vor einer tugentfamen Jugend/ als vor einem frommen Alter. Seine Schand ist gröffer/ als er/ gleich wie jener großer Goliath von dem David/ welcher der jüngste und aller kleinsten Brüdern/ von der Jugend überwunden wird/ wan er/ sagich/ gleich wie ein Holofernes von der blöden Weibsperson Judith/ von so viel jungen Knaben und Jüngern/ welche diese Weisfroun Christlich und dächting zu leben/ und die Zeit ihrer Jugend wohl anzuwenden/ so ich allhie lehre/ unternehmen/ und darin üben/ überwunden wird.

Zum 5. So hat die Jugend selbst eine sehr grossen Nutz darbey. Der H. Clemens Alexandrinus nennet die Jugend die Beste des Lebens / oder des gewachsen Alters/ dan gleich wie von den Brusten und von der Milch alle Glieder des Kindes / welche die nachmahl sein ganz Leben durch dienen sollen/ genähret und gespeiset werden/ also machet man in der Jugend eine Weisfroun zu leben/ welche man sein ganz Leben durch gebrauchet. Mit grosser Mühe verlasset man in jenem Alter die Weisfroun zu handeln und zu wandeln/ an welche man sich in der Jugend gewöhnet/ wie Salomon sagt. Jem. Wie ist es so gut und heilsam / das man das Joch des Herrens von Jugend aufftrage. Es ist warhafftig gut und heilsam/ es ist ruhlich/ nützlich und angenehm. Dan 1. Was ist ehrlicher und ruhlicher/ das man wie ein Mensch und nicht wie ein Vieh lebe/ das man nach rechter Vernunft und nit auf Antrieb der unordentlichen und ungezümbten Bewegungen und Bewegungen seines Herzens handle? Das man wie ein Christ und Engel / und nit wie ein Thier der Teuffel lebe. Nichts ist ruhlicher und ehrlicher als die Jugend/ welche die

willige Neigungen und Bewegungen des Herzes dämpfet und unterdrücker. 2. Was kan nützlich seyn? diereil durch die Übung der Tugenden das ganze Leben des Menschen wohl und nützlich angelegt wird. Die Sünd welche in dem Leben mit einschleichen/werden abgehalten/ man gewöhnet sich an gute heylsame Sachen; Gott/welcher sie von Jugend her auff eine besondere Weis ingehabt/verwähret sie als eine eigenthümliche Sach/ diereil sie niemahl keinen andern als ihn annehmen wollen / und machet mit seiner gegenwärtigen Heiligkeit/ das ihr alles wohl abgehe/ und das sie in allen ihren Gedancken / Worten und Wercken ihren Vortheil finde. 3. So ist es sehr annehmlich/ und bringet grossen Lust/dan der wahre Lust bestehet nicht in dem/ was den Leib betrifft/ (diereil uns solche Gelüsten mit dem vernünftigen Vieh gemein seynd) sondern in dem/was unsere Seel und den Geist angehet / und uns mit Gott und den Englen gemein seynd / und welche auß der Übung der Tugenden herkommen. Wosern aber Mühe und Arbeit in der Übung der Tugenden und in dem vorgeschriebenen frommen Christlichen/andächtigen Leben seyn solten/ so werden sie durch die gute Gewohnheit / welche man wegen der Jugend annimbt / leicht gemacht. Mithydates gewöhnete sich in seiner Jugend dermassen an das Gift/ das man ihn niemahl mit Gift beschädigen mögte. In dem/zu welchem man sich gewöhnet/ findet man keine Mühe noch Beschwärnus/welches so wohl vom gutem / als vom bösen zu verstehen. Dan gleich wie die/so von ihrer Jugend an das Böse gewöhnet/ dasselbige ohne Widersprechung ihres Gewissens zu thun pflegen; also befinden die/welche sich an die Tugend gewöhnet/keine Arbeit oder Beschwärnus sich in den Tugenden zu üben. Zu

dem/so haben sie nit allein keine Mühe; sondern befinden einen Lust darin/ insonderheit wan sie eine natürliche Neigung darzu haben / welche natürliche Neigung durch die Gewohnheit (welche die andere Natur genannt wird) zu wegen gebracht wird; dergestalt/das man nit allem keine Beschwärnus findet gurs zu thun; sondern Beschwärnus haben würde vom gutem / an welches man sich in seiner Jugend von vielen Jahren gewöhnet/abzuhalten. Daher sagt der Prophet Jeremias gar wohl/ das es gut und heylsam sey das Joch des Herrn von seiner Jugend her tragen. Eben derselb Prophet sagt/ Zhen. 2 Levavit se supra se, &c. Er hat sich über sich selbst erhebt; das ist/wie es der H. Bernardus außlegt Serm. in bello Apostol. Petri & Pauli. ob er schon jung ist/ so wird er doch so klug und weis seyn als ein Alter. Er wird seyn was er nicht ist/dan er nit sich selbst/sondern den/welcher über ihm ist anseh wird das ist/ Gott selbst/ dessenwegen er solches Joch auff sich nimbt. Hiemit haltu nun die Gegenantwort wider die drey Aufsreden so die Jugend fürzuwenden pflegt.

Der 3. Punct oder §.

In welchen die Entschuldigungen der Alten beantwortet werden.

Die Alten pflegen gemeinlich drey Aufredungen fürzuwenden. Die 1. ist/ das sie sich schämen / das sie erst in ihrem Alter solten anfangen lehren gurs zu thun / und sich von einem andern so junger weder sie/ oder auch gleiches Alters / lassen unterweisen/ und im guten anführen; also das sie wegen dieser Verschämung viel lieber ungeschickt bleiben/ und nichts gurs wissen/ und also

P.
A. Suttren
Vol. I.
Part II

also sterben wollen. Hierauff gib ich mit dem H. Augustino Epist. ad Hieronym. Antwort und sage: Ad discendum & audiendum quod opus est, &c. Es ist keiner zu alt das jezige zu lehren/was ihm vomnöthen / und zu seinem Heyl dienet, dan obs wohl einem Alten besser ansehe/das er andere lehre/als von andern lehre: so ist es dennoch besser das er lehre/als das er ungeschickt bleibe. Item so sagt er im Schreiben an den Auxil. Senex à juvene; Episcopus tot annorum à collega, &c. Ob ich nun mehr schon alt/ja so gar ein Bischoff/ so weigere ich mich dennoch nicht vom Auxilio zu lehren/ ungeachtet das er nur ein Jahr Bischoff gewesen. Desgleichen sagt der heidnische Seneca epist. 77. So lang einer ungeschickt / und unwissend / so lang muß er lehren; dieweil man nun sein ganz Leben durch unwissend ist / also folgt/ das man nie auffhören soll zu lehren/ man höre dan zugleich auch auff zu leben. Item an einem andern Orth in Prov. sagt er weiter / das die Wissenschaft des Guten das Zehrgelt der Alten sey; ja gleichsam ein Steuer darauß sich das Alter steure / und das es durchaus nit wohl stehe/das ein Alter in seiner Unwissenheit sterbe. Deswegen will vonnöthen seyn/das ihnen die Alten diese Thorsheit/welche ihnen der Teuffel so hart einredt/ auf dem Sinn schlagen. Man soll sich schämen/das man nichts wisse/ und nit des lehrens. Hugo de S. Victore schreibt: Ab omnibus libenter discite, quod nescis, &c. Was du nit weiß/das sollstu gern von andern lernen; welche von allen etwas bekommen/werden reicher als die andern. Ungeachtet das der H. Augustinus ein großer und scharpfsinniger Lehrer war / so hat er sich doch nicht geweigert von andern zu lehren was er nit wiste/wie oben gesagt; Er schrieb einmahls an einen andern: Si posses me docere quod

ignoro, &c. Wan du mich lehren köstest was ich nit weiß/ so wolte ich mich nit aben von dir mit Worten / sondern so gar nit Siretchen zuchtigen lassen. Eben desgleichen H. Augustinus als er einmahls im Zweifel und Angst stand/ob eine gewisse Weisheit von etlichen jungen Personen das sie dieselbe suchen solten/und das er gern von ihnen lehren wolte / unangesehen das er älter worden sie. Deswegen soll sich ein Alter nit schämen/ diese fromme Christliche / andachtige Weisheit zu leben / welche ich in diesen Büchern lehre/anzunehmen / dan dis ist die Weisheit der Heiligen. Gott wird die Demuth in welcher er sich hierin übet / ansehen und seinen Segen geben/ also das er in kurzer Zeit begreiffe/ was er vorher nit wiste: dieweil Gott den Kleinen/ das ist/ den Demüthigen Verstand gibt.

Die andere Aufred/ mit welcher die Alten entschuldigen / ist die Unmöglichkeit dan sie vermeynen das es ihnen unmöglichkeit solche Weisheit zu leben zu lehren / und nit derselbigen zu leben. Sie sagen mit jenem Nicodemo / wie es möglich sey das ein Alter wider könne in den Leib seiner Mutter kommen/und wider gebohren werden? Joan. 3. Die böse alte Gewohnheiten / welche der Weisheit fromm/ Christlich und andachtig zu leben/ganz und gar zu wider/die Blindheit der innerlichen Kräfte/welche durch laßerhafte Werck abgeschwächt / und gleichsam zum guten untauglich gemacht/der Abgang leiblicher Stärke / welche den Wercken/welche sürgeschrieben werden vonnöthen/und andere Sachen mehr / machen das es die Alten für unmöglich halten / und an der Weisheit fromm / Christlich und andachtig zu leben/anzunehmen und zu halten/verweiffeln. Hierauff antworte ich das ein

ter mit auff seine natürliche Blödigkeit / sondern viel mehr auff die Göttliche Gnad sehen solle / welche so mächtig / daß sie die Alte im Geist wider gebähren kan. Der H. Bernardus in Auflegung der Wort des H. Pauli: Ich kan alles in dem / welcher mich stärcket / sagt also: Nihil omnipotentiam verbi clariore. n reddit, &c. Bernardus 85. in Cant. Nichts ist das die Allmacht Gottes augenscheinlicher macht / als daß sie die jenigen / welche auff sie hoffen / allmächtig macht. Derjenige welcher auß nichts Himmel und Erd erschaffen / welcher so wohl die Sachen so noch nit seynd / als die so seynd / erkennet / und welchem nichts unmöglich / der kan wunder Sachen in den Herzen der Menschen / wan er will / würcken / und nichts ist / das ihn verhindern oder zu rück halten möge. Zu dem / so ist es den Menschen sie seynd so alt als sie wöllen mit dem gnug / daß sie den Göttlichen Einsprechungen die Thur nit verschließen / daß sie Gott einen guten Willen auffopfern / und so viel thun als ihnen möglich zu thun / und zur Besserung ihres Lebens mitwürcken. Die Erfahrung bringt solches mit ihr.

Zum dritten pflegen die Alten für zuwenden / daß sie nit wissen was sie Gott würdiglich auffopfern / und was sie seiner Majestät gemäß thun sollen. Sie sagen / daß ihr Leib / und ihr Geist abgeschwächt / daß sie wenig mehr zu leben haben / daß sie wenig Gott zu lieb und zu ehren thun können / da sie bisher so viel wider ihn gethan. Ist es nicht besser / daß man im Dienst des Meisters sterbe / welchem man so lange Zeit gedienet? das ist / der Welt / als ein neues Leben anfangen / seinen alten Meister verändern / einen andern annehmen / welchem man weder grossen noch geringen Dienst erweisen kan? Hier auff antworte ich ersichtlich / daß das unflüge We-

R. P. Suffren, 2. Band.

sen eines lasterhaftigen Lebens so groß und erschrecklich / und hergegen daß das Glück eines frommen / Christlichen / andächtigen / tugentfamen Lebens so annehmlich / daß wan man nur eine geringe Zeit / ja ein Augenblick darvon ablassen solte / und das tugentfame Leben versuchen / daß man solche kurze Zeit nit solte lassen vorüber gehen.

Zum 2. Sage ich / daß eine Seel in dem Stand (der Gnaden oder Ungnaden) in welchem sie von dieser Welt scheiden wird / auch ihr Urtheil entweder zur höllischen Pein / oder aber zur ewigen Seligkeit bekommen wird: also daß wan die Seel allein in solchem letzten Augenblick den Sünden und Lastern absagen / und sich zu den Tugenden schlagen würde / das Urtheil zur ewigen Seligkeit erlange: deswegen den Alten / sie haben gleich viel oder wenig mehr zu leben / wenig daran gelegen / wofern sie nur allein in ihrem letzten Abscheid / und in ihrem Todt im Stand der Gnaden / in der Übung eines frommen / Christlichen / andächtigen Lebens gefunden werden.

Zum 3. Ein guter Will thut alles bey Gott / und darumb gleich wie einer / welcher sein ganz Leben lang im frommen / Christlichen / andächtigen Leben zugebracht / und in seinem Abscheid einen Willen böses zu thun hat / verdammet wird / wofern ihn der Todt in solchem bösen Willen ertappet: Also soll man viel mehr verhoffen / daß der gütige Gott / welcher allzeit mehr zur Barmherzigkeit als zur Strenge geneigt / dem jenigen die Seligkeit geben werde / welcher sein ganz Leben übel gelebt / in seinem Alter sich bekehret / und einen ernsthaftigen steiffen Willen hat ihm in das künftige zu dienen. Man leset im Leben der H. Virgitta / daß ihr Christus / in dem sie mit vielen Jahren für einen bußfertigen Sünder / welcher keine Gelegenheit

yyy

zu

zu beichten hätte / bitterlich weinen thäte / erschienen und gesagt: Ich begnüge mich mit dem guten Willen / und bin damit zu Frieden. Was hat der Schächer am Creutz mehr gethan / als daß er einen guten Willen gehabt? was hat ihm den Himmel eröffnet /

als sein Will guts zu thun / und das Wohl zu meyden? der H. Hieronimus sagt: daß die Buß der Schlüssel zum Himmel sey / und daß sie nimmer zu spach geschehe / sondern nur auf gutem Herzen geschehe.

Das III. Capitel.

Von der dritten Aufred / mit welcher sich eiliche Menschen vermeynen zu entschuldigen / die Zeit zum Bey ihrer Seelen wohl und nützlich anzuwenden / und in Christlicher Andacht zu üben / dieweil solches scheine ein verdrüssiges und schwärmütziges Leben zu seyn.

Wohl diese Entschuldigung gar gemein / so will ich doch mich in derselben mit lang auffhalten / theils dieweil ich im 2. Theil cap. 9. art. 1. etwas hiervon geredt / theils auch dieweil P. Alphonsus de Liguieres im 2. Theil des Buchs von Christlicher Vollkommenheit tractat 6. weitläuffig hiervon gehandelt.

Der 1. Artikel.

Was diß für Aufreden seynd / welche under dem Schein eines verdrüssigen und schwärmütigen Lebens fürgerwender werden / sich von einem frommen / Christlichen / andächtigen Leben zu entschuldigen.

Als das Volck Israel auß Egypten dem gelobten Land zu eisen thäte / bemühet sich der Teuffel auß alle Weeg / daß er ihnen einen Unlust machte / und Verlangen wider nach Egypten zu kehren. Under ande-

ren thäte er die Kundschaffter / welche Moses in das gelobte Land geschickt / dasselbe zu besichtigen und auß zu kundschafften anzuweisen und antreiben / daß sie das Volck verachten / wie es ein verdrüssiges / unangenehmes Land: daß der Lufft gar ungesund: daß man im selben mit lang zu leben pflegte: daß die Einwohner und Leuth desselben Landts große Riesen und Hunnen: und daß sie gewaltigen gleich wie Herrschrecken waren. Num. 13. Was der leidige Teuffel damals that / das pflegt er noch heutiges Tags zu thun: Er überredt die Menschen theils durch sich selbst und seine schädliche Einbildungen

Der 2. Artikel.

Wie eine Christliche/ andächtige Person allzeit freudig seyn/ und alle Schwärmutigkeit auß ihrem Sinn außschlagen soll.

theils auch durch seine Diener / und seinen Anhang/ und macht dem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben einen bösen Namen/ er beschreyet dasselbige übel/ und macht daß viel von demselben ein Abscheuen bekommen. Erstlich under dem Schein/ daß diese Weiß zu leben sehr verdrüssig und unlustig sey / und daß man sich nimmer recht darbey erfreuen könne.

Zum 2. Daß die jenigen/ welche in ihrer Freyheit leben / und ihren ungezäumten/ unbändigen Begierden folgen / viel besser daran seynd/ und in Freuden leben.

Zum 3. Daß es besser sey nit leben/ als nit nach seinen Gelüsten und Begierden leben. Daß es unmöglich sey ein freudiges Leben zu führen; wan man stäts auff sein thun und lassen gedencke / das Haupt völker geistlicher Gedancken habe/ wie diejenige/ welche diese Weiß eines frommen/ Christlichen/ andächtigen Lebens angenommen / und sich darin üben / zu thun schuldig : aber gleich wie Josue und Caleb/ welche das Land eben so wohl besichtiget als die andere / hergegen das verheißene Land loben thäten/ und dem Volck die Meynung der anderen aufredeten / und zum Zeugnis ihrer Meynung die Früchten / welche sie mit ihnen auß gemetem Land gebracht/ zeigen thäten ; also will ich auch das Widerspiel erweisen / und darthun/ was bey dem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben für Lust und Freude sey.



Se wahr daß diß sey/ hab ich im zweyten Theil/ art. . p. oder . r. erwiesen. Diß sag ich allein hie/ daß die jungen/ welche andere in geistlichen Sachen uaderrweisen/ nit allein zu keiner Trawrigkeit / Schwärmutigkeit/ und dergleichen mehr rathen sollen/ sondern ihnen viel mehr hart verbieten/ sich von keinem Verdruß/ Mlust/ oder Schwärmutigkeit lassen einzunehmen / und zu stätiger Freude und Lust anmahnen / welches ich an obgemeltem Orth/ durch unterschiedliche Spruch der heiligen Schrift/ und der H. H. Väter der Kirchen/ und kräftige starke vernunftige Beweysungen dargethan. Ja klärlich vor Augen gestellet / daß einem Christlichem andächtigen Leben nichts mehr zu wider/ als die Trawrigkeit und Schwärmutigkeit/ dem Spruch der H. Schrift gemäß; Omnis plaga, tristitia cordis, Ecclef. 25 Die größte Wunde / ja Wunde aller Wunden/ mit welcher das Hertz des Menschen kan verwundet werde/ ist die Trawrigkeit des hertzens. Schlaße alle Trawrigkeit auß deinem Sinn/ dan sie bringet manchen umb sein Leben/ und verursachet nie nichts guts. Gleich wie die Motten die Kleider verderben/ und die Würmb das Holz durchfressen und untüchtig machen/ also verzehret die Trawrigkeit das Hertz des Menschen / und machet denselben untüchtig zu allem guten. Proverb. 25. Dan wan sie dem Menschen

yyyy 2

das

das Herz einmahl einnimbt / alsdan machet sie ihm ein Unlust zum Gebett / sie macht ihm einen Verdruss etwas Geistliches zu lesen / und einen Unwillen in allen innerlichen geistlichen Wercken / sie macht ihn schläffrig bey Göttlichen geistlichen Gesprächen / in Abschewen von tugentsamen Personen / rucken und hart gegen andere / ungedültig in seinen Geschäften / argwöhnig / boßhafftig / gleichsam ohne Vernunft / forchtsam / mit einem Wort / sie macht ihn zu einer Wohnung / und also zu einem Seliger der Teuffeln / in welche sie gleichsam als under einem Schatten ihre Ruhe haben / Job. 41. Und den Menschen entweder zur Verzweiflung antreibt / wie den Cain und den Judam ; oder aber führet denselben wider zu weltlichen sinnlichen Gelüsten / under dem Schein daser also von seinem Unlust und Schwärmütigkeit befreuet seyn werde ; und das bey den Lastern mehr Lust und Frewd als bey den Tugenden / und bey dem frommen Leben seyn werde. Welches den Aristotelen verursachet zu sagen / das die verdrüssige und schwärmütige Personen die Gelüsten lieben und suchen / diereil sie hoffen / das die Gelüsten die Schwärmütigkeit vertreiben werden ; und für gewiß halten / das ihre Seelen / wie der H. Gregorius sagt / nit ohre Lust und Frewd seyn können / findet sie keine Frewd in Göttlichen / geistlichen und herlichen Dingen / alsdan suchet sie dieselbe in verächtlichen / irdischen und sinnlichen Sachen.

Daher kommet es / das in gancker heiliger Schrift so offit und manchmahl Meldung geschicht der Frewde / und des Lust des Herzens / welchen die Diener Gottes haben sollen am 47 Psalmen: Exultent iusti. Die gerechten sollen sich im Herrn erfreuen / und vor Frewde frolocken. An die Philippenser cap. 4. Erfreuet euch stets im

Herzen / abermahl sag ich erfreuet euch. Am 104. Psalm. Die den Herren suchen / sollen sich in ihrem Freuden freuen. Item: In den Wohnungen und Häusern der Gerechten wird ein Frewdengeschrey gehört / und Stimme des Heyls. Dient Gott nicht in Trarigkeit und Unlust / den Gott liebt denjenigen / welcher ihm mit Frewden dienet. Eclis. 35. In omni die hilarem fac vultum. In allen deinen Gaben und Geschenken erzeuge ein fröhliches Gesicht.

Ich befinde fürnehmlich vier Ursachen warum die H. Schrift so offit befehlet widerhole / das man Gott mit Frewden dienen solle. Die erste betrifft Gott selbst / welcher wegen seiner Größe und Herrlichkeit es für eine große Unehr und Schmach haltet / wan man ihm mit Unwillen und Unlust dienet ; als wan Mangel an ihm wäre als wan man einen besseren Meister und Herrn als ihn haben könne / als wan ein anderer seine Diener besser und reichlicher auszahlen thäte / weder er ; als wan ein anderer seine Diener besser halten thäte / weder er. Gott thut viel mehr den guten und freudigen Willen / auf welchem man ihm etwas aufopfert / als das Opfer ansehen. Wan der gute und freudige Will manglet / so ist es eben so viel als wan man einem großen Herrn ein köstliche Speis mit einer bitteren Brühe bereitet / zu essen auftragen zu laß. Ich bekenne und gestehe mit dem H. Francisco / das Gott durch diejenigen / welche mit Frewden dienen / sehr verehret werden / hiemit gibt man allen zu verstehen / was es werth / das man ihm diene ; das man seinen ganzen Dienst / nit nichts so maßselig / nit so schwach / welches seine Diener abhalten oder verhindern möge / das sie ihm nicht

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

Grewden dienen/und daß die Liebe/welche sie zu ihm tragen/nit leicht mache. Der H. Bernardus pflegte zu sagen: Alles was ich umb Gottes Willen thue / wehret keine Stund; und wan es schon länger wehren solte/so empfinde ich solches nit wegen der Liebe/ so ich zu ihm hab. Darauf erfolgt/daß die Geistliche/welche sich auff eine besondere Weiß an Gott und seinen H. Dienst ergeben/auf Lust und Grewden / und nicht auf Trawrigkeit züchtig und eingezogen seyn sollen. Leo termon 4.de Quadragesim. Religiosorum modestia non sit molesta, &c.

Die andere Ursach trifft den Nächsten an/welcher hiedurch sehr im Geist aufferbawet/ und zur Tugend angemahnet wird/ in dem daß er sithet/ daß andere welche die Tugend lieben/und sich in derselben üben/in Grewden leben/und in dem Werck erfahren/was Sap. 8.geschrieben: Non habet amaritudinem conversatio ejus, &c. Die Beywohnung oder Übung der Tugend hat keinen Verdruß noch Verlust / sondern eine stätige Grewd und Herzenlust. Ich bin der Meynung / daß diß dem Nächsten so nuß und heylsam/daß alle Menschen/ (wofern sie der geistlichen oder anderer andächtiger/ tugentamen Personen Grewd und heiligen innerlichen Lust / welchen sie im Dienst Gottes empfinden/sehen könnten)daß sag ich/ alle Menschen einen Willen und Lust bekommen würden solcher Grewd im geistlichen Stand zu genießen; dan ein jeder suchet und begehret diß zeitliche Leben in Grewden zu zubringen / und nach demselben die Seligkeit zu erlangen.

Die dritte Ursach betrifft den frommen andächtigen Menschen selbst / welcher ohne diese Grewd in seinem Stand der Tugenden und der Andacht/(welchen er ihm selbst erwohlet) keinen gefallen haben / noch in der

Vollkommenheit zunehmen würde: dan die Trawrigkeit/wie ich oben gesagt/ist ein starke Verhinderung/oder gleichsä ein Schlagbaum/welcher ihn abhaltet/daß er nit weiter kommen kan / ja der ihn zurück treibt: Die Grewd und der Lust / wie Aristoteles sagt/ Eth. c. 4 thut viel dargu/daß einer seine werck fleißig und vollkommentlich verrichte / der Wohlgefallen an einem Werck macht daß selbige vollkommen; die Trawrigkeit aber thut dasselbige verderben. Die Grewd des Herzens erweiteret dasselbe/ sie macht dasselbe leicht / und benimbt ihm seinen Last oder Schwäre: Daher sagt der Prophet David: Ich bin auff dem Weeg der Geborten nit allein fortgegangen/ sondern gelauffen/ in dem du mir mein Herz erweitert/ und erfrewet hast. Die Trawrigkeit trucket das Herz/ und machet/ daß so gar die leichteste Sachen schwer fallen/ und einem verdrüssig ankommen. Der hohe Priester Aaron/ diereil er wegen seiner 2. verstorbener Sohn trawrig / bekente unverhält seinem Bruder Moysi Levit. 10. Daß ihn solches in dem Opfer verhindern thäte / und daß er Gott kein angenehmes Opfer thun könnte. Endlich so sagt Salomon Proverb. 1. In merore animi deiecit spiritus Daß durch die Trawrigkeit das Herz und Gemüth dem Menschen entfalle. Daher dan kommet es/ daß man gleichsam die Hoffnung in dem was man wohl angefangen/verliehre/und verzweiffle zum End zu bringen/wan man den Verdruß/ Unwillen/ und Schwärmüthigkeit empfindet; gleich wie einer der die Schwäre des Lastes empfindet/denselben nit weit zu tragen pflegt.

Die vierte Ursach trifft den Teuffel an/welcher ganz verhönet und verschämmt wird/wan er sithet/ daß eine Christliche Seel/ ungeachtet daß er sie auff alle mögliche Weiß

versuchet / dannoch mit Lust und Freuden in dem Dienst Gottes verharret/welches ihm den Muth und Hoffnung benimbt / daß er sie überwinden/oder beschädigen könne. Ja der Hasi und Mend / welchen er gegen den Menschen hat/machet daß er anfangt zu rasen und zu toben/wan er sehet daß sie so wohl zu frieden und so freudig Gott dienen. Gleich wie vorzeiten die Verfolger und Tyrannen raseten/wan sie sahen/daß die H. H. Martyrer so grosse und schwäre Pein mit Lust aufstunden. Die allerbeste Weiß sich an seinem Feind zu rechnen ist/ daß man ihn verachte. Der Teuffel findet sich betrogen; dan er vermeynte die Menschen under dem Schein der Gelüsten und der Freude auff seine Seiten zu bringen; nun aber sihet er daß diejenige/welche ihm absagen/ihn verlassen/und anfangen Gott zu dienen/ bessere und grössere/ und beständigere Freuden haben/ als die so bey ihm verbleiben.

Dies seynd die vier fürnehmste Ursachen/welche einen frommen Christen verpflichten Gott mit Freuden zu dienen; und obwohl nichts sey/eigentlich davon zu reden/welches ihn betrüben und trawrig machen könne/als die Sünd/so Gott mißfällt / und in ihr selbst genug ihn trawrig zu machen/wofern er sündigen solte; so ist es doch vernünftig und billig/daß eine solche Trawrigkeit wegen der Sünd nemblich/gemässiget/ und durch die Hoffnung Verzeihung zu erlangen / eingehalten werde / damit sie nit wie der heilige Paulus sagt 1. Corinth. 2. In den Abgrund der Verzweiffelung versencket werde: Dan der Schade/und das Unheil / welches auß gemelter Trawrigkeit entstehet/ ist viel grösser als die/ welche auß der begangenen Sünd herkommet; dan sie machet/daß man die Hoffnung und Vertrauen auff Gott verliert/ oder zum wenigsten

den Muth/und die Beständigkeit/so man in seinen Wercken haben soll. Wan man aber in Sünd fallet/welches vielmal auß menschlicher Blödigkeit zu geschehen pflegt / will man sich verdemüthigen / seine Schwachheit und Nichtsvertigkeit erkennen / von Gott Verzeihung begehren / diesen Mangel das künftige durch einen besondern Dienst verbessern / und fürsichtiger / gewissenhaftiger handeln. Item gedencken/daß einer ein bloßer Mensch und kein Engel sey/ sich mit dem trösten / daß Gott unsere Schwachheit erkenne / daß er liebreich und barmhertzig sey/ daß er mit uns Gedult habe und liebe/ achtet daß wir nit thun was wir thun sollen. Gleich wie eine Mutter ihr Kind darumb nit ablässt zu lieben/unangesehen daß er deswegen viel Mühe und Arbeit machet.

Der 3. Artikel.

Das wahre und rechte Mittel allzeit freudig und ohne unordentliche Trawrigkeit zu seyn/ist/daß man sich in der frommen/Christlichen/andächtiger Weiß zu leben/und in den Tugenden/welche in denselben fürgeschrieben werden/üben soll.

Die tugentfame / andächtige Übung/ welche ich in diesen Büchern vortrage/ machen einen Christlichen Menschen/ welcher sich mit Bescheidenheit und Demuth in denselben übet / nit allein nit trawrig und lustig/schwärmützig; sondern ich befürchte neben/daß sie das wahre und einig Mittel allen Schwärmuth / allen Verdruß und Trawrigkeit zu vertreiben; wofen man sie wohl erkennet / und sich darin übet. Dies ist desto besser zu begreifen / so muß man

P.
A. SuttrenVol. I.
Part II

wissen/das zweyerley Trawrigkeit sey. Die erste ist gleichsam natürlich/und kommet auf einem unreinen schwarzen und untüchtigen Gemüth her/ungeachtet/das man dessen keine Ursach wisse/welche Trawrigkeit machet/das man an allen Dingen einen Mißfallen und Verdruß habe/das man denen/mit welchen man umgöhet / kein einiges freundliches Wort zureden könne ; ja allen verdrüssig und beschwärllich sey / ohn das man wisse/wo solches herkomme. Die 2. Trawrigkeit kommet auß unserm Willen her/ auß einem Unlust und Verdruß/ das uns etwan nit worden/was wir im Sinn/ und zu erlangen verhoffen / oder das uns etwas widerwärtiges begegnet/das wir nit erwarteten/als Armut/Kranckheit/Verpottung/Verachtung/oder auch als Ungeschicklichkeit/Mißtrost im Gebett/ Anfechtung / Beschwärmus und Widerspännigkeit/ Sünden/ und dergleichen mehr. Diese beyde Trawrigkeiten werden durch die Erkantnus und Übungen der Tugend / oder frommer Christlicher Andacht benommen und vertrieben. Ob nun wohl die erste Trawrigkeit viel mehr durch die Lust/als durch die geistliche Väter vertrieben werden/dannoch dieweil die verdrüssige/schwäre und grobe Feuchtigkeit im Leib auß verdrüssigen schwarzen Gedanken / und unlustiger / unfreundlicher Beywohnung und Gesellschaft wachsen und zunehmen. Hergegen aber die fromme/Christliche/andachtige Weiß zu leben gute und heylsame Gedancken gibt/und annehmliche Beywohnung der andern bringet ; also kan ich gar wohl sagen/das ein frommes / Christliches/andächtiges Leben/solches schwäre und untüchtiges Geblüt ringere / und die darauß kommende Trawrigkeit mäßige. Eben diß fromme / Christliche und andachtige Leben dienet gar wohl die ungezümbte und un-

ordentliche Bewegungen und Neigungen des Herzens/auß welchen auch diese Trawrigkeit eine ist / zu dempffen und zu undertrücken. Item diese Weiß zu leben erlustiget und tröstet die Seel / wie ich nachmahl sagen will. Diese Vertröstung mindert den Unlust und Verdruß / welchen gemelte schwäre Feuchtigkeit mit ihm bringet. Item so befindet sich in dieser Weiß zu leben ein grosser Unterscheid und Abwechslung/welche einen Lust macht / und den Verdruß benimmt. Bey dieser Weiß zu leben befindet sich das Gebett/die Gegenwart Gottes/eine aufrechte Meynung Gott zu gefallen / eine innerliche Ruh des Gewissens / welche mit einander Lust und Frewd bringen. Daher der H. Jacobus schreibt / *Tritatur quis in vobi* &c. Jacobi 5. *Man einer auß euch trawrig ist/ der soll betten.* Dan das Gebett erhebt das Gemüth zu Gott / welcher unser einiger Trost und Frewd ist. Es bewegt uns durch innerliche und eusseliche Wort zur Liebe/ und zum Vertrawen auß Gott. Der Geist der Trawrigkeit und Schwärmütigkeit/welcher de König Saul regierte/ward durch das Harffenspiel und Psalmengesang des Davids undertrückt. Item so sagte David: *Providebam in conspectu meo semper.* Ich hatte meinen Gott allzeit vor meinen Augen/deswegen hat sich mein Herz erfrewet. Item so stehet *Eccles. cap. 9.* geschrieben: *Comede cum letitia panem tuum* &c. *Is und trüncke mit Frewden / dan deine Werck seynd Gott gefällig.* Item *Proverb. 15.* *Secura mens quali* &c. *Ein sicheres gures Gewissen ist gleich wie ein stätiges Frewdenmahl.*

Die 2. Trawrigkeit wird nicht allein gemindert/sondern durch das fromme Christliche andachtige Leben/ welches den Willen
im

im guten stärcket / und machet daß er alles von der liebreichen Hand Gottes annehme/ es sey so schwär als es wölle / gänzlich benommen. Es lehret/ daß man nit die Creaturen/ die Menschen oder auch den Teuffel/ welche uns böß und übel zufügen; sondern Gott selbst/ welcher solches ihm selbst zu grösser Ehr/ und uns zum besten auß billigen Ursachen/ also will oder auch zulasset/ ansehen sollen. Es lehret weiters wie daß eine trawrige Person wohl begähren könne von solcher Trawrigkeit befreiet zu seyn/ und zu solchem End Mittel zu suchen; aber alles Gott zu lieb/ in der Gedult/ Güte/ Demuth/ Ruh des Hertzen ohn Angst; also daß sie ihre Erlösung viel mehr von der Güte und Fürsichtigkeit Gottes / als von ihrem Fleiß und Arbeit erwarre/ und sich nit beängstige/ wan das/ was sie will/ nit geschicht. Ja die Meynung von Gott habe/ daß er in allem was er thut/ sehr weislich handle/ daß er allmächtig/ und alles thue was er wölle/ daß er eine sehr grosse Lieb zu den Menschen trage/ und ein Wohlgefallen an dem habe/ daß der Mensch Gelegenheit habe sich in den fürnehmsten Tugenden zu üben/ und dasjenige zu leiden/ was ihm seine Trawrigkeit verursachet.

Eben diese fromme Christliche Weis zu leben/ und Übung in den Tugenden machet daß der Mensch stäts gleichsam an Gott gedendet / dessen sich der Prophet David in seiner Trawrigkeit zu erinnern pflegte / und sagte: Renuit consolari anima mea, memor fui Dei, & delectatus sum. Ich hab mich in meinem Mißtrost und Trawrigkeit in der Gedächtnus Gottes erfreuet. Wäes einem eine Trost und Freud bringet sich in seiner Trawrigkeit mit einẽ vertrawtẽ Freund zu besprechen/ und seine Noth vorzuhalten: was wird es dan einem nit für einen Trost und Freud bringen sich in seinem

Gebett und Betrachtungen mit Gott besprechen/ und in der Noth/ in Erforschung seines Gewissens/ Beicht und Befreyung des H. Sacraments / ihm seine Angst vorbringen? Der weise Salomon sagt Ecclesi. 12. daß keine grössere Freud under der Sonnen allhie auß Erden sey/ als die innerliche Freud des Hertzens. Nun aber gehet das ganze Christliche Leben dahin/ daß man ein rechts Herß/ und selgendes die Freud des Hertzens habe. Der weltweise Seneca in dem er seinen Freund Lucillum underrichtet / verordnet ihm daß er freudig seyn solte; und in der Meynung / daß die Volkemmenheit der Seelen hierin bestehe/ als man aber vom ihm wissen wolte/ wörn daß diese Freud bestünde? sagt er/ die Freud/ welche auß einem guten Gewissen herkommet/ auß gutem Rathen und auß einem aufrichtigen Handel und Wandel. Dieweil ich nun in diesen mercklichen Büchern dahin ziehe / daß ich lehre/ wie man aufrichtig handeln und wandlen soll / und hierzu Mittel und Weg fürsichreibe/ so folget daß ich lehre/ wie man stäts in einem heyligen Freud leben solle.

Der 4. Artikel.

In welchem die Entschuldigungen / welche under dem Schein der Trawrigkeit und Schwermüdigkeit können fürgewendet werden/ beantwortet seynd.

Auß vorgehenden zween Articlen können solche Entschuldigungen leichtlich widerlegt werden.

Auß die erste antworte ich/ und sage/ daß ich bisher gnugsam erwiesen/ daß ein frommes/ Christliches/ andächtiges Leben /

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

ches ich in diesen meinen Büchern beschrie-
ben/gantz voller wahrer/gründlicher/bestän-
diger Freude sey / und daß kein Freud auff
Erden der himlischen Freude näher zukom-
me / oder ähnlicher sey/als die Freud einer
Seel/ welche ihre Zeit wohl und nützlich zu-
bringt/dan was die Außervöhlten im Him-
mel thun/das thun auch auff seine Weiß die
jenigen / welche ein frommes/ Christliches/
andächtiges Leben führen allhie auff Erden/
wie ich in der Vorred .4.gesagt habe.

Auff die andere sag ich / daß ob wohl die
Freud/ welche die / so in aller Freyheit / und
nach ihren Gelüsten und Begierden leben/
haben / scheinen einen völligen Genügen zu
geben/ daß sie/ sag ich/ dannech die Quelle
der allergrößten und schwähesten Schmer-
gen seyen. Will man aber gestehen/daß es ei-
ne Freud sey / so ist sie mehr und besser nicht
als die Freud der Kinder/oder Poppesfreud
viehische Freuden / welche nur allein auff die
eufferliche Sinn gehen ; oder Teuffliche
Freuden/welche dahin gehet/ daß sie allent-
halben Böses und Unglück anstellen mö-
gen/daß sie in die Sünd bringen/ dan hierin
ist all ihr Freud und größter Gewinn. Diese
seynd die Freuden / welche der H. Job mit
einem Punct oder Tifflein vergleicht und
sagt: Caudum Hypocritae ad instar puncti,
Job.20. Der H. Gregorius mit einer Zwie-
bel/welche weinend macht. Der weise Salo-
mon mit dem Essig/ Proverb. 10. welcher
die Zähn stumpff machet / und mit dem
Rauch/welcher das Gesicht beschädiget: der
Propheet Isaias 24.mit einer Zigel/ welche

voller Stachel und allenthalben stechen thut.
Der heilige Johannes mit einem Scor-
pion/ Epik. 9. welcher zwar voran nicht ab-
schewlich/ aber hinderwerts seinen Stachel
voller Giftes hat. Mit einem Wort/ es ist ei-
ne Freud/welche mit Traurigkeit beschließ-
set/und gleich wie diejenige / welche Kraut
Sardonica essen/mit lachendem Mund ster-
ben/wie man sagen will ; also sterben viel in
diesen ihren Gelüsten.

Auff das dritte antworte ich / wan der
H. Paulus sagen darff/1. Timoth. 5. daß ei-
ne Witfrau / welche in den Gelüsten lebt/
und anders nichts thut, als ihre Zeit in Kurz-
weihl zubringet/ todt ist / ungeachtet daß sie
niemand für todt halte: also sag ich hergegen
daß obwohl ein frommes / Christliches / an-
dächtiges Leben von den Weltmenschen für
ein Todt gehalten werde/wegen der ständigen
innerlichen Abtödtung der unordentlichen
Begierden des Herzens / und Dämpfung
der eufferlichen Sinnlichkeiten/ solcher Todt
dannoch zu wünschen sey / dan solcher Ge-
stalt sterben ist wahrhaftig leben. Nach laut
der Wort des heiligen Pauli Coloss. 3. Mor-
tuite estis, sed vita uestra. Ihr seydet
todt / aber ewer Leben ist mit
Christo in Gott ver-
borgen.



P.
A. SuttrenVol. I.
Part II

Das IV. Capitel.

Von der vierter Aufredt / mit welcher sich edliche Menschen ver-
meynen zu entschuldigen / die Zeit zum Heyl ihrer Seelen wohl und
nützlich anzuwenden / und in Christlicher Andacht zu
üben / ist / die weil es mit der Gebrauch.

Diese Aufredt ist vnder den Menschen gar gemein / dan der
meiste Theil vnder ihnen jeziger Zeit anders nit lebet / als dem gemei-
nem Gebrauch gemäß / nach welchem sie sich in allem ihrem Handel
und Wandel / vielmehr als nach rechter Vernunft / und dem Göttlichen Ge-
sätz zurichten pflegen.

Der 1. Artikel.

Was diß für Aufreden seyen /
welche vnder dem Schein / daß
es nit der Gebrauch / für-
gewendet werden.

Dieser Aufreden seynd fürnehmlich
vier. Die erste / daß man niemahlen auff
solche Weiß / wie man jetzt in diesen Büchern
lehret / und die Menschen überreden will / ge-
lebt habe / und dannoch einen Weg wie den
anderen / ohne diese newe fromme / Christli-
che / andächtige Weiß zu leben / selig worden.
Ist es nit rathsam / daß man dem gemeinen
Brauch folge / und lebe wie andere auch / oder
A la mode wie die Franckosen sagen.

Die 2. Daß der gebante Weg allzeit der
beste und sicherste sey / und daß alles / was in
diesen Büchern von dem frommen / Christ-
lichen / andächtigen Leben fürgehalten wird /

nur kurze Fußspfad seyen / und daß es des-
wegen besser sey / auff dem gemeinen ge-
banten Weg mit dem mehrer Theil der
Menschen halten / als sich gemelter Fußspfad
und Abweg gebrauchen.

Die dritte ist / daß Gefahr der Hoffart
und Eitelkeit darbey sey / wan man mehr als
andere thun wölle / und sich über sie erheben.
Es ist Gefahr / sag ich / daß man mit jenen
Phariser sage : Ich bin nit wie andere
Menschen : oder daß man nit von andern
verspottet werde : oder daß man nit bey sol-
cher Weiß zu leben verharren könne.

Die vierte ist / die weil man gemeinlich dar-
für zu halten pflegt / daß die Gefahr durch den
widrigen Gebrauch abgethan werden / und
ihre Krafft verlieren.

Der 2. Artickel.

Wie es ein so schädliches / böses /
und ungereimbtes Ding sey /
daß man sich auff die
Gewohnheit be-
ruffe.

Alle kluge und verständige Menschen /
welche so wohl als geistliche haben zu
jeder Zeit höchlich gestrafft / daß man desw-
gen von den Tugenden nachlasse / die weil der
meiste Theil der Menschen sich derselben nit
achte / und dieselbe verlassen thun. Cicero der
allerberedtester und allen Römern sagt / wie
der H. Augustinus in dem Schreiben an den
Volutium redt: Magni ingenii est, mentem
à consuetudine abducere, &c. Es stehet ei-
nem sinreichen und hochverständigen Man
wohl an / daß er sich nit an die Gewohnheit /
oder an den Gebrauch kehre: gleich wie der
jenige / welcher in Glaubens-Sachen nichts
glauben will / als was er auß Gewohnheit zu
sehen / und mit andern Sinnen zu empfinden
pflieg / sehr sträfflich ist. also ist derselbe / wel-
cher sich in der Übung der Tugenden nach
anders nichts rechten will / als nach dem ge-
meinen Brauch / und nach der Weis der
andern nit weniger sträfflich. Es ist zu ver-
wundern / wie der heidnische Weltweise Se-
neca von dieser Sachen schreibe / und allein
auß natürlicher Vernunft rede und sage:
Non eadem hic quæ in cæteris peregrina-
tionibus: conditio est &c. lib. de vita beata.
Wan man von dem glückseligen Leben / oder
von dem Weeg zum selbigen redt / soll man
nit gedencken / als wan man dieselbige Regel
und Weis halten müsse / wie sonst in ande-
ren Reisen: dan auff diesem Weeg / in dem
man den Zeichen / welche auff demselben hin
und her auffgerichtet / nach gehet / und darne-

ben auch die angetroffene Personen fragen
thut / welches der rechte Weeg / kan man gar
schwärzlich des Weegs verfehlen. Aber auff
dem Weeg zum glückseligen Leben ist der ge-
meine / und am meisten gebahnte Weeg der
allergefährlichste und betrüglichste. Das für-
nehmste darauff man am meisten acht geben
soll / ist / daß wir uns hüten sellen / damit wir
nit (gleich wie die Thier zu thun pflegen) de-
nen so vor uns hergehen / folgen / und viel
mehr den Weg gehen / auff welchem andere
zu gehen pflegen / als einen arden / welchen
sie billig gehen sollten.

Nichts ist uns schädlicher / als daß wir uns
nach dem gemeinen Geschrey und Meynig
der Leuth regieren und handlen / und dar für
halten / daß dasselbe / was der meiste Theil
der Menschen gut heisset / und durch viel E-
xempel besträttiget / das beste sey: dergestalt /
daß wir uns nit nach rechter Vernunft / son-
dern nach dem Gebrauch der andern richten /
und leben. Von alle diesen seynd wir befreyt
wan wir den gemeinen Brauch fahre lassen.
Die menschliche Sachen gelten darumb nit
mehr / wan man ihu die Ding gefalle laffet /
welche gemeinlich andern gefallen. Es ist ein
gewis Zeichen / daß ein Ding durchaus nichts
taug / wan es ein jeder dem Gebrauch nach zu
thun pflegt. Deswegen ist rathsam / daß man
dem nachsinne / welches das beste / und nicht
was andere im Brauch haben / und gemein
ist. Epictetus sagt / daß ein wahrer Weltwei-
ser von de ansfangen solle / und daß er das ver-
achte / verwerffe was andere Menschen im
Brauch haben / für groß halten / und was
dem gemeinen Brauch nach von den Men-
schen hoch gehalten wird: und sich nicht be-
kummeren was andere davon sagen werden:
er soll sich damit begnügen lassen / daß er al-
lein guts thue / ungeachtet daß sonst kei-
ner mehr guts thue. Der heilige Eucharis

in einem Schreiben an seinen Freund Valerianum redt also: Ad damnum propria salutis alienis non inducamur erroribus. Lasset uns fleißig hüten / damit wir uns selbst in unserm Heylnit schädlich seyen / durch das böß Exempel und Unvollkommenheit der andern. Sag mir / was wird uns helfen / wan wir uns am Tag des Gerichts mit dem Gebrauch und Gewohnheit vieler anderer Menschen entschuldigen wollen? da doch ein jeder für sich wird vorgestellt und gerichtet werden: ich rathe / und bitte dich / daß du die Mängel / böße Gebräuch der andern nit für ein Exempel / sondern für eine Unehre und Schmach haltest. Tertullianus spottet sich derselben / welche ihren bösen Handel und Wandel / durch eine böße Gewohnheit / oder Gebrauch entschuldigen / und sagt: Hoc exigit veritas / cui nihil praecribere potest / &c. Die Wahrheit erfordert solches / die Länge und Aelte der Zeit hat allhie kein recht / noch die Viele und Höhe der Personen / bey welchen dieser Gebrauch / noch die alte Gewohnheit / oder das alte Herkommen eines Lands oder Königreichs. Christus heisset sich eine Wahrheit / daß zu allen Zeiten so wohl Heidnische als Christliche / und so wohl geistliche Personen / als weltliche / sich wider die böße Gebräuch gesetzt haben.

Jetzt will ich die Ursachen vor Augen stellen / warumb sich gemelte Personen nit nach der Gewohnheit richten wollen.

Die erste Ursach ist / die weil das Urtheil / und der Verstand der Menschen dermassen verkehret und verblindet / daß fast keiner auf allen ist / welcher recht weiß was gut und was böß sey / und worin die wahre rechte Tugend bestehe. Wan dan ihr Urtheil mehren Theil falsch / ihr Thun und lassen aber nach ihrem Urtheil daher gehet / und endlich die Gewohn-

heit auf den Wercken der Menschen erwehlet / so kansiu wohl erachten / was es für ein Thorheit sey / daß man sich nach dem Gebrauch / oder der Gewohnheit richten und regieren wölle. Der H. Gregorius von Nazianz sagt in Orat. quæ apud alios innotantur. Was andere verständige Menschen für schändlich und ehrlos halten / darüber thun wir uns verroundern / und erachten es für gut. Ach wie seynd wir zu den Lastern gehehrt / und großmüthig! Eben der selbe sagt an einem andern Orth Orat. 2. Coli. in de observari solet. Man pflegt jegiger Zeit zu verehren / und hoch zu halten die jenseitliche einen hohen Geist und Muth tragen / und hergegen wird der verachtet und gering geschähet / welcher sich in seiner Demuth behaltet. Gleicher Gestalt redt der heidnische Seneca lib. de vita / cap. 3. Sie loben das stille welches man ohne Spott und Hohn nicht thun kan / und berühmen sich in den Lastern / daher entstehet / daß die Jugend ihre böße Weiß zu leben nit bessern kan: dieweil man den Rahmen der Tugend / und der Ehrbarkeit den Lastern und der Untugend geben thut. Der H. Augustinus Lib. 1. Contellig. beklaget sich bey Gott über etliche Menschen / welche es für sträfflicher und höhnlischer halten / ihre Sünd mit unartlichen Worten / welche nit nach Kunst Latein zu reden geübet zu erzehlen / als daß sie dem Gebotten nit gemäß gehandelt / sie schämten sich nit mehr das Lateinische Wortlein homo welches so viel als ein Mensch heisset / eben das H. aufzusprechen / als zu sagen / daß sie den Menschen wider die Göttliche Gebott begehren.

Die 2. Ursach ist / die weil der Gebrauch und die Gewohnheit nunmehr ein Laster ist / sich nach der Gewohnheit richten / ist auch nichts / als sich nach den Sünden richten.

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

Daher der H. Cyprianus sagt epist. ad domin. diß ist unser Unglück. Confessione iura peccatis, &c. Das Gefäß und Recht haben es mit den Sünden. Alles was man öffentlich und in gemein thut/ das haltet man für billig und recht/ alles handeln und wandeln/ und alle Werck solten zwar nach dem Gefäß gerichtet werden / aber jetzt will man die Gefäß nach den verkehrten Sitten richten. Auf welches weiter der Seneca spricht / wie ist es möglich / daß man die Laster straffe/ wan die Laster selbstn das Gefäß seynd? Endlich so sagt der H. Augustinus Serm. 45 de verb. Dom. Die abscheuliche Sünd der Sodomiter war dermassen durch die böse Gewohnheit bey ihnen eingeriffen/ daß man solches Laster für eine Tugend hielte / und die jenigen lobte/ welche solches begehen thäten/ und den jenigen unrecht gabe so solches strafften.

Die dritte Ursach ist / die weil ein jeder so willens eine Kunst zu lehren / den besten Meister suchet; wer krank ist/ begehret den Arzt/ wan man Fürstliche Kinder aufziehen will / suchet man den allergeheichsten in den höfflichen Sitten und Ceremonien Ist es dan nicht eine grosse Blindheit/ daß man den ungeschickten Meister / den allerunersfahrnesten Arzt/ und den gröbsten Hoffman zum Anführer eines jungen Fürsten annehmen wolle? wie viel mehr ist nun solches in den Sachen unsers Heyls/ in der Tugend zu bedencken? daher sagt der H. Ambrosius de fuga saeculi. Sag mir/ worin können dich die Menschen unterweisen? in der Keuschheit? sie haben sie nit: in der Lehr der Tugenden/ denen sie nit folgen? in dem Glauben/ welchen sie nit haben? in der Demuth/ welche sie allenthalben verstoßen? in dem Fasten/ welches sie so sehr hassen? in der Mäckerkeit/ die sie so wenig achten? in der Schamhaff-

tigkeit/ welche so weit von ihnen ist? Sucheñtu den Herrn Jesum bey ihnen / so ist derselbig nit bey ihnen zu finden? Endlich wie kan man diß Wesen besser auflegen/ als mit den Worten des H. Joannis da er sagt: Mundus totus in maligno positus est. Die ganze Welt stecket voller Bosheit. Was kan man je guts dieses Theils verhoffen?

Die vierte Ursach ist. Nieweil wenig auff dem Weeg zum Himmel wandlen/ hergegen aber gar viel / und hauffenweis auff dem Weeg zur Höllen/ nach den Worten unsers Heylands/ da er sagt: Angusta porta & arcta via, quæ ducit ad vitam, &c, Matth. 7. Die Thür zum Himmel ist eng/ und der Weg gar schmal/ und wenig seynd/ welche denselben finden; der Weg aber zur Höllen ist weit und breit/ und viel/ welche auff demselben wandlen/ und in das ewige Verderben gerathen. Sag mir nun / was heist im Gebrauch seyn/ was ist die Gewohnheit anders/ als welches der meiste Theil der Menschen zu thun pflegt? Der meiste Theil gehet den weiten Weg zur Höllen / so ist es dan der Gebrauch/ daß man zur Höllen zugehet und welche dem gemeinem Brauch folgen / folgen anderen zur Höllen / und verlassen den Weg zum Himmel. Daher sagt gar wohl der heilige Augustinus: Wiltu auß der Zahl der Außervöhltten seyn / so sey daran/ daß du auß dem geringen Hauffen seyest/ dan dem kleinen Häufflein wird das Himmelreich verheissen. Luc. 12.



In welchem die vier Aufreden/
welche im ersten Artikel ange-
zogen / beantwortet
werden.

Die erste war / daß man ohne diese neue
Weis zu leben bisher einen weg wie den
andern selig worden. Und daß man hinfür
selig werden könne/ohne daß man das from-
me/Christliche/andächtige Leben/so in diesen
Büchern für geschrieben wird/halte. Hier-
auff antworthe ich / daß diese Weis zu leben
nit new seyn/dan ich thue nichts in diesen mei-
nen Büchern vortragen/welches nit von an-
dern/so vor mir von dieser Sach geschrieben/
nit auch gelehret worden/ und das zwar viel
besser und vollkommener als ich gethan. Zu
2. Sage ich/ daß viel Sachen in diesen mei-
nen Büchern/welche die Seligkeit zu erlan-
gen nit gebotten/ und daher darzu nit noth-
wendig seyn / sondern allein gerathen wer-
den/ und zu den Sachen / welche uns befoh-
len seynd/gar dienstlich und behülflich / und
daher von denen/welche sich in solchen Sa-
chen üben/ die Ehr und Glorj Gottes sehr
befördert werde / der Kirchen Gottes ein
groß ansehen gemacht/ihre Verdiensten sehr
gehäuffet/ und grössere Belohnung im Him-
mel haben werden Neben dem so seynd auch
viel Sachen/welche gang und gar zum Heyl
vonnöthen seynd/die Weis aber solche mit
dem Werck zu vollbringen/ wird dermassen
klarlich vorgehalten/ und aufgelegt/ daß der
jenig/welcher sie nit haltet/selbstn sehen kan/
daß er wohl viel guts thue / aber nit recht/
noch wohl thue ; da doch Gott befehle/ daß
man das Gut so man thut/ wohl und voll-
kommentlich thun solle. Er wird befunden/
daß seine Werck vor Gott nit schwär noch

wichtig gnug den Himmel damit zu ver-
dienen. Dieweil viel Umständ an gethen
Wercken vor Gott manglen / ungeachtet
daß sie vor den Menschen nit mangelschig
scheinen zu seyn/welche von den Wercken
anderen nit vollkommentlich richten können
entweder dieweil sie dieselbe nit wohl ver-
stehen / oder aber dieweil sie wegen ihrer un-
dentlicher Begierden und Bewegungen
irrer Herzen das gut für böß / oder das böß
für gut halten.

Auff das andere/daß nemlich der gebo-
te Weg der beste sey / sag ich mit dem Eze-
ca wie oben gemeldet / daß solches weder
von den Wegen dieser Welt aber fällt von
dem Weg zur Tugend und zum Himmel
dessen ich vier augenliche Ursache ge-
geben. In dem daß David andeuret / auß
welchen Weg ihn Gott zur Heiligkeit ge-
bracht/saget: Deduxit me super terram
rectam Er hat mich auff dem Fußpfad
seiner Gerechtigkeit geführt. Das ist
nit auff den breiten gebanten Weg sondern
auff den engen und schmalen Fußpfad.

Auff das dritte/ nemlich daß man in die
Gefahr der Hoffart gerathe / oder auch von
anderen verspottet werde ; gib ich zu ant-
wort / daß ich in diesen Büchern gewisse
Mittel fürschreibe die Hoffart / und eitel
Ehr zu verreiben / und insonderheit man
man nit nach dem weltlichen Brauch zu
leben pflegt. Dan dis ist eine sehr große und
ungewöhnliche Gnad Gottes/welche er den
Menschen ohne einige eigene Verdiensten
gibt/ und wäre ein unendlich Ding/ wenn
er nit darauß Gelegenheit nehmen solte sich
desto mehr zu verdemütigen. Wie viel böse
Personen/welche under so vielen Weis
schen gemeltes frommes/ Christliches/ an-
dächtiges Leben geführt/ haben sich abet
bey der Demuth gehalten / und seynd

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

durch zu grösser Heiligkeit kommen? wie an dem frommen Tobia zu sehen/von welchem die heilige Schrift also redt Tob. 1. Als alle mit einander hingiengen das güldene Kalb/welches der König Jeroboam auffgerichtet hätte/ anzubetten/machte er sich von ihnen / und thät sich allein gen Jerusalem begeben / den wahren Gott im Tempel anzubetten. Hiebey hastu das Wörtlein Allein/ zu bedencken / warumb besorgestu dich der eiteln Ehr/ in einer Sach / so viel mehr Ursach gibt sich zu verdemütigen? Zum 2. So sag mir/ wer wird dich hier in verspotten/ als allein der Teuffel/ und sein Anhang? sie werden über dich rasen und toben/ wan sie sehen werden/ daß du es allein mit Gott haltest/ ihnen allein Widerstand thust/ ja stärker sehest/ weder sie miteinander. Ich muß gestehen / daß du von ihnen wirst verspottet werden/ aber was wird dir solches schaden? Und daß du dich müßest verdemütigen gleich wie der König David/ als er sich vor der Laden des Bunds verdemütigen thäte/ von seinem eigenen Ehemahl verspottet wurde. 2. Regum 6. Zu dem so sagt der H. Job / daß die Einfaltigkeit der Gerechten verlachet werde. Job. 12. Dieweil/ wie der H. Gregorius sagt/ 10. moral. cap. 16. Die klugen und Weisen dieser Welt die Tugend für eine Thorheit halten / und alles was Gott an den Wercken für gut heisset / für Narren halten. Aber du hast dich in dem zu trösten/ daß eben zur selbigen Zeit/ in welcher sich die Weltmenschen deiner spotten / und deine gute Werck außlachen/ daß sag ich/ eben zur selbigen Zeit Gott/ seine heilige Engelen / und alle vernünftige Personen dich rühmen/ und loben werden. Gleich wie der H. Gregorius vom Job andeutet und sagt/ daß ihn Gott lobte in einem Land / da es der

Gebrauch im Unglauben zu leben/ 2. moral. cap. 1 an welchem Orth er weiter sagt/ gleich wie es ein sehr schwar Laster ist/ mitten under viel frommen/ andächtigen/ tugentfamen Personen unfrom/ und ohne Tugend seynz/ also ist es hergegen sehr lobens werth/ under vielen bösen Menschen from und tugentfamen seyn. Also lobte der H. Paulus die Philipenser 1. cap. daß sie mitten under so viel verkehrten Heyden leuchten und scheinen thäten.

Die Forcht/ daß man nit beständig verbleiben werde/ kan für keine Entschuldigung bengebracht werden. dan wan du so gar nur einen Tag/ oder eine Woche dich in dem frommen Christlichen Leben / und in den Tugenden üben soltest/ so hastu eine Ehr und Belohnung hievon. Neben dem dieweil die Beharlichkeit eine Gabe Gottes/ so hastu an der Erlangung derselben nit zu zweiffeln wosern du deines theils keine Behinderung steltest. Er hat solche Gnad so vielen anderen gegeben/ warumb soll er dir dieselbe abschlagen? warumb wilcu diffals Gott misstrawen/ dieweil er dich hier zu selbst anmahnen thut.

Auff die vierte Aufredt/ daß nemblich die widrige Gewohnheit das Befehl Gottes auffhebe/ und ungültig mache/ wie in den menschlichen Gesägen zu geschehen pflegt. Antwort ich mit dem H. Thoma von Aquin/ 1. 2. qu. 97. art. 3. daß under den Göttlichen und menschlichen Gesägen ein grosser Unterschied sen. Daß die menschliche Gesägen durch eine widrige Gewohnheit können abgebracht werden/ also daß sie mehr nicht gelten. Dieweil die Gewohnheit mehr vermag weder einige Obrigkeit/ König/ Fürst/ oder Herr/ aber Gott und sein Vermögen ist grösser/ und gilt mehr weder alle Menschen/ und weder alle ihre Gebräuch und Gewohnheiten. *Fidelia omnia mandata ejus, confir-*

ma-

744
mata in saeculum, &c. Psal. 110. Die Ges
sitz Gottes seynd getrew / und von
Zeiten zu Zeiten bestättiget. Zu dem
so sichec Ecclies. am 17. geschrieben: Non sunt
ab iconsa testamenta per iniquitatem illo
rum. Das die Gesätz Gottes durch die
Boßheit der Menschen / oder durch die
böse Gewohrheiten mit abgebracht / o-

der verworffen und verborgen worden.
Dan das Göttliche Gesätz ist allen tröstlich
gültig / und verbindet den Menschen. Zum
Beschluß dieses Capitels begehret ich / daß
man sich gegen Gott getrewlich halte / und
niemahl mehr auff das halte. was die Men
schen sagen / oder thun können / als auff das
was Gott von ihnen erfordert thut.



Das V. Capitel.

Von der fünfften Aufred / mit welcher sich etliche Menschen vermey
nen zu entschuldigen / die Zeit zum Heyl ihrer Seelen / und zur Übung
der Tugenden wohl und nützlich anzuwenden ist / dieweil
hierin grosse Beschwärmus vorfallen.



S ist natürlich / daß sich der Mensch entschuldige
tes zu thun / wegen der Beschwärmus / welche er hierin emp
findet. Seine eigene Lieb machet ihm eine Forcht / daß er mit
etwan Mühe und Arbeit aufstehen müsse. Und gleich wie er
zu allen Dingen / in welchen keine Mühe noch Arbeit / gleich
fertig und bereit ist ; also pflegt er sich zu sperren und zu bes
schwären / wo er vermeynet Mühe / Arbeit und Widerstand
zu finden. Wan Gott eine verführte Seel wider zu ihm ruffen will / alsden
pflegt er ihr den Weg zu den Gelüsten mit Dörner zu verlegen / so viel Mühe
und Arbeit zu machen / und ungemach / oder Verhindernus zuschicken / daß sie
endlich solcher Mühe und Ungemachs enthaben zu seyn / bey ihr beschliesse
einen anderen Weg für die Hand zu nehmen. Der leidige Teuffel / wan er eine
Seel von ihrem guten Fürhaben abziehen will / thut ganz und gar das Wis
derspiel / er machet ihnen auß Kleinen Ameißlein einen grossen Elephanten /
auß Kleinen Hübelen grosse hohe Berg / so nimmer zu ersteigen ; er machet ihr
das Joch der Tugend unerträglich schwär. Wie Exempelweis an der Übung
eines frommen / Christlichen / andächtigen Lebens / und der Tugend allhie zu
sehen / welche er ihnen so schwär / so mühselig und unerträglich machet / daß sie
viel Menschen mit allein mit annehmen / sondern so gar mit lesen wollen.

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

Der 1. Artikel.

Der 2. Artikel.

Was diß für Aufreben / welche
under dem Schein der grossen Mühe
und Arbeit fůrgewendet
werden.

Liebe sagen/ ich laß diese Weis from/
Christlich/andächtigt zu leben / und das
ganke Jahr wohl und nutzlich zur Seligkeit
anzuwenden sehr gut seynd. Ich lobe die je-
nigen/ welche auff gemelte Weis leben kón-
nen: dan ich halte dar für/daß sie ein friedli-
ches und rühiges Leben fůhren / und allhie
auff Erden anfangen ein selig Leben zu fůh-
ren; aber für mich finde ich solche Mühe und
Beschwörung/daß ichs so gar nit lesen mag.

Die Beschwörung und Arbeit so sich
hier in findet/ist dreyerley/die erste ist/dieweil
der Geist und das Gemůth gar zu hart ge-
halten wird / und gepresset / und in seinem
Thun und Lassen keine Freyheit habe. / da
doch der heilige Paulus sagt: Wo die Frey-
heit/da ist auch der Geist Gottes. Die
andere/ dieweil der geistlichen Anleitungen/
Ungerichtungen/ Anführungen/ und an-
dächtiger Übung so mancherley und viel/daß
einer gleichsam eine Englische Gedächtnus
haben mußte/sich aller derselben zu erinnern/
daß einer weder Leibs Stärke/ noch Herzh/
und Gemůths gnug habe alles in das Werk
zu richten. Die dritte ist/ dieweil die Weis zu
leben/ und seine Zeit oder Jahr seines Lebens
wohl zuzubringen / so man bisher gehalten/
derselben / welche in diesen Buchen vorge-
tragen wird / dermassen zu wider und un-
gleich / daß man sie ohne sehr grosse Mühe
nit annehmen kónne/ und daß einer ihm selb-
sten grosse Gewalt anthun / und zwingen
müsse. Dieser Zwang und Gewaltthätigkeit
kan gewis nit lang bestehen. Hier auff will ich
im 3. Artikel antworten.

R. P. Sakren 2. Bund.

Fünff fürnehme Mittel / gemelte
vermeynte Mühe und Arbeit
zu überwinden.

Dulce bellum inexpertis pfllegt man zu
sagen/wer nie in keinem Krieg gewesen/
der meynet daß alles mit Lust im selben her-
gehe; aber die so erfahren was Krieg sey/ re-
den weit anders von der Sach. Das Ge-
genheil befindet sich allhie in diesem from-
men/Christlichen/andächtigen Leben / dan
es scheint denjenigen/welche sich im selbigen
noch nit geübt / und eigentlich noch nit wiss-
sen was es sey/ein rarres / hartes und uner-
trägliches Ding zu seyn: aber diejenigen wel-
che einmahl das Eyß gebrochen/wie man zu
sagen pfllegt/und den Weg gemacht/ welche
sich selbst einmahl ritterlich überwunden/
und gemeltem Leben einen Anfang gemacht/
befinden daß solches dermassen leicht / ja so
gar süß und annehmlich / daß es ihnen leyd
thut nit ehe angefangen zu haben. Also sehen
wir an dem H. Augustino / daß er sich sehr
beklage nit ehe angefangen zu haben Gott zu
lieben/da er sagt: in Med. t. Sero te amavi
Bonitas infinita. O unerwessene Güte/wie
hab ich dich so langsam angefangen zu lie-
ben! der Prophet David/da er andere hierzu
ermahnet/sagt Psalm. 33. Gustate & videte,
&c. Kommet/versuchet und sehet oß
der erkennet / wie der Herr so freund-
lich und süß sey; dan man muß es zuvor
versuchen/ ehe man es sihet / oder erkennet/
wer ist der die Süßigkeit des Hónigs wissen
kan/wan er es nit zuvor versuchet? und gleich
wie man in Glaubens Sachen nichts erken-
nen kan/es sey daß man zuvor glaube: Nisi
crediderit, non intelliget. Psal. 7. Also
kan auch niemand die Tugend erkennen / er
versuche sie dan zuvor. Die Übung selbst

aaaaa

ma

machtet daß man erkenne / wie annehmlich und lieblich ein solches Leben sey.

Ehe daß David des Kriegswesens gewohnt/und Rüstung versuchet/ sagte er in Anlegung des Harnisch des Königs Sauls: Ich kan nit also streiten/ ich bin dieser Rüstung nit gewohnt. Aber nachdem er nachmahl sich daran gewohnt/hätte er gar keine Beschwarnus mehr/ und pflegte nit allein in solcher Rüstung zu streiten/sonder zu essen/zu schlaffen/und dergleichen Sachen mehr zu thun. Wan die Vögel in einen Käfig gesetzt werden / haben sie anfänglich grosse Mühe/und flattern hin und her/darvon zu fliegen/ aber wan sie ein Zeitlang darin verblieben/ alsdan werden sie dessen vermassen gewohnt/daß sie darin trincken/und ihren Lust haben / noch davon fliegen/ ob schon das Fensterlein offen stehe. Neue Kleider und Schuch scheinen anfänglich zu klein zu seyn: aber wan man sie etliche Tag lang getragen / alsdan wolte man sie nit anders wünschen. Mein frommer Christ glaub mir hierin/glaub so viel tausend Menschen/welche solches in eigener Person erfahren: es mangelt nur an einem guten Willen / und an einem guten Anfang: fasse ein tapferes Herz/und grossen Muth/ sang an dich etliche Wochen / Monat oder Jahr in dem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben zu üben/und thu deiner widerspennigen Natur ein wenig Gewalt an-so wirstu erfahren/wie leicht solches sey / und was für Lust und Freude darbey. Ich hab gesehen/ daß die jemenigen/ welchen es ganz und gar unmöglich vorkommen thäte/nachmahl grössern Genügen darin empfunden/als sie niemahl hätten können gedencen. Die Götliche Gnad würcket wunderbarlich/und ist kräftiger als man meynet. Über dis alles will ich 5. Mittel geben / welche die vermeynte Mühe gering machen können/und den Weg bereiten.

Der erste Punct oder 1.

Das erste Mittel / ist die Lieb gegen Gott/ gegen seinen Nächsten/und gegen sein eigenes Heyl oder Seligkeit.

Er H. Bernardus sagt wo die Lieb ist da kan keine Mühe noch Arbeit seyn sondern grosser Lust. Ubi amor est, labor non est, sed sapor. Dergleichen sagte von ihm der H. Augustinus: Solus amor est, cultus nomen ei ubi est. Allein die Lieb schämet sich zu sagen/ es ist mir unmöglich. Die Mühe und Arbeit deren so lieben/ nimmer schwarz sondern bringt Lust. Jacob liebte Rachel/und hätte ihrentwegen in grosser Mühe und Arbeit/ so er darbey ganze 14. Jahr thäte/ keine Beschwarnus: wonda deinen Gott auß. Herken liebst/ wie kamst in dem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben Beschwarnus fürwenden? Jer Prophet sagt: Daß das Joch von wegen des Oels verfaulen werde. Wan das Joch des Christlichen/ andächtigen Lebens wird so leicht seyn als das faule Holz wofern daß das Öl der Lieb darbey seyn wird. Wan man die Kirchen wechset/ also machet man hin und her Creuzer / und streichet dieselbe umb und umb mit Öl. Eine Seel/welche dem wahren Gott geredet ist nimmer ohne Creuz / aber das Öl und die Salbung des H. Geists das ist die Lieb machet dieselbe leicht. Wan die gram. Mühe so an ihnen selbst nit eckhaftig seynd/ in Zucker eingemacht werden/ alsdan ist es ein schleckerhaftiges Essen/wan die Mühe und Arbeit mit der Lieb Gottes eingemacht wird/ alsdan ist sie keine Mühe mehr / sondern Lust. Daher sagt der H. Paulus. Wer wird uns von der Lieb Christi abschondere?

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

Mühe/ Arbeit/ Beschwärmus/ Widerwärtigkeit / das Schwerd / der Todt? nichts mit allem. Als Christus unser Heyland zum Creuz und Leyden gieng/ sahe er dasselbige an als ein Zeichen seiner Liebe gegen den himlischen Vatter; deswegen thät er seine letzte Ermahnung an seine Jünger beschließen und sagen Joan. 14. damit die Welt erkenne/ daß ich meinen Vatter liebe / zum Zeichen desselben lasset uns aufstehen und hingehen / nemlich zum Creuz und zum Leyden. Mit einem Wort/ so kan man nie seine Liebe besser erzeigen / als wan man etwas demjenigen/ welchen man liebet/ zu gefallen leidet.

Die Liebe des Nächsten/ welchem du ein gut Exempel zu geben schuldig bist/ und welchen du als eine Mutter lieben solst / machet dir diese Mühe und Arbeit nit wenig leicht. Wir sollen/ wie der Jünger/ welchen Christus liebte/ schreiben / unser Leben für unsere Brüder geben/ gleich wie Christus sein Leben für uns gegeben; wie will aber derjenig sein Leben für seinen Bruder und Nächsten geben / welcher sich weigert mit einem frommen Christlichem/ andächtigen Leben demselben ein gutes Exempel zu geben / und ihn zum guten anzureizen / damit er also selig werde? Der H. Paulus sagt/ daß wan er seinem Nächsten mit Fleisch essen eine Aergernus geben sollte/ daß er sein Lebtag kein Fleisch mehr essen wolte. 1. Corinth. 8. Warumb soll sich dan einer nit von den Lasteren enthalten? Warumb sag ich/ soll einer nie ein frommes/ Christliches / andächtiges Leben annehmen/ es komme einem so schwer an / als es wolle/ damit sein Nächster nicht an ihm geärgert werde? können dich aber weder die Lieb Gottes/ weder des Nächsten hierzu bringen/ und überreden / daß du ein frommes/ Christliches/ andächtiges Leben annimmest / so soll dich zum wenigsten die Sorg deines eigenen

Heyls und Seligkeit darzu antreiben. Lieben ist so viel/ als einem guts wollen / sich selbstem lieben ist so viel/ als ihm selbstem guts wollen und ginnen. Das fromme/ Christliche/ andächtige Leben aber ist das allergröste Gut. Wie kanstu dich dan selbstem lieben/ wan du dir selbstem gemeltes Leben nicht willst oder ginnest. Ein freye / aufgelaßenes Leben ist ein groß Ubel und Unglück. Wie liebstu dich dan / in dem du solches Leben wünschest und erwöhlest? derjenig welcher sündiget/ ist sein eigener Seynd/ und hasset sich selbstem. Jacob. 2. und hergegen welcher sich beflisset ohne Sünd zu leben / und sein ganzs Leben mehr nit als guts thut / der ist wahrhafftig sein Freund/ und liebet sich selbstem. Wan man in weltlichen Geschäften unterschiedliche Mühe und Arbeit / sie seyen so groß und schwär als sie wöllen/ auff sich nehmen thut/ und in denselben bis zum End verharret / wegen der natürlichen Lieb/ so einer gegen ihm selbstem hat. Wozu soll dich dan nit die übernatürliche Lieb / welche du zu dir selbstem wegen deines eignen Heyls und Seligkeit hast / nicht antreiben? willst du die Mühe und Arbeit in einer so wichtigen Sachen/ daran dir so viel gelegen ist/ ansehen und meyden? Zum Beschluß erwege die Wort des H. Augustini: Omnia facilia sunt charitati / cui soli omnis Christi sarcina levis est. Der Liebe thut alles leicht fallen / sie befindet allein das Joch und die Bürde Christi leicht.



Der 2. Punct oder §.

Das 2. Mittel ist/ daß man auff den Nutz und Gewin sehe/ den man darauf hat.

Als zweytes Mittel/ das fromme/ Christliche/ andächtige Leben leicht und ohne Mühe zu üben/ ist/ daß man die großen Nutz und die Belohnung/ so wohl hie in dieser/ als dort in jener Welt ansehe. Man weiß wohl/ daß die Hoffnung der Früchten den Ackerleuthen einen großen Muth mache/ allerley Mühe und Ackerbar zu übertragen. Jedermann thut dem David widerrihen/ ja seine Brüder selbst/ daß er nit wider den Goliath streiten solte/ 4. Reg. 17. aber als David die große Belohnung hörte/ nemblich/ daß er des Königs Tochter zur Ehe haben solte/ große Güter und Reichthumb bekommen/ daß er und sein ganz Geschlecht von Schatzungen und allen andern Landbeschwörungen frey seyn solte; thät er sich nit lang besinnen/ sondern gieng dem Goliath entgegen/ und denselben überwinden. Der Patriarch Abraham verließ sein Land und Heimet/ und begab sich auß Befehl Gottes auß eine mühselige Reis; dieweil ihm Gott nit eigenen Worten verheissen/ daß er selbst sein grosser Lohn seyn wolte. Gen. 15.

Als die Soldaten des Holofernis die Schöne der Judith ansahen/ machten sie ihnen selbst einen Muth wider die Israeliter zu streiten. Moyses war von der Tochter Pharaonis zum Sohn und Erben angenommen; aber als er nunmehr erwachsen/ und solches erfahren/ weigerte er sich ihr Sohn genant zu werden/ und wolte viel lieber sich bey dem Volck Gottes halten/ als ein Zeitlang in grossen Ehren/ Wohlüsten/ und Reichthumben lebē und hieite zur grösser die Verächlichkeit (für Christum) als die

Schätz und Reichthumb des ganzen Eydten Lands; dan er sah an die Vergiltung. Hebr. 11. Die H. Martyrer thäten wenig in ihren grossen Peinen/ und schryfften Qual keine Schmecken/ also zu reden/ empfunden; sie waren freudig und lustig/ dardan sie sahen den Himmel an/ welcher ihnen für so kurze Pein und Schmerzen zu Belohnung solte gegeben werden. Der H. Stephan fragte wenig darnach/ daß man ihn steinigte/ dieweil er den Himmel offen sehen sahe. Daher Tertullianus sagt: Non leuiter in nervo, si animus fuerit in celo. Der Leib fühlet weder Geißel noch Ruten/ was die Gedanken und der Geist im Himmel ist. Die zween H. Marcus und Marcellus sagten mitten in ihrer Marter: Nie ist uns bey keinem Freudenmahl so wohl gewesen. Die Mutter der 7. Machaber machte ihren Sohn ein Herz die Marter zu leiden/ und sagte zu ihm: Mein Sohn/ sehe den Himmel an/ dein Leben wird dir nit benommen/ sondern in ein bessers verändert. Der H. Martyr Ignatius ein Jünger der H. Aposteln in Hoffnung bey Christo zu seyn/ sagte: Ignis, crux, bestia, osium contractio, membrorum divisio; &c. Ach mögte alles Gottes Kreuz und Leyden über mich kommen/ mögten mir meine Bein zerbrochen/ die Glieder von einander zerissen werden/ und alle Qual und Pein an mir vollbracht werden/ allem damit ich bey dem Herrn Jesu Christo seyn/ und mich nit ihm erfreuen möge.

Wan dan nun die Hoffnung und Vergeltung so kräftig ist/ und den Menschen so hefftig antreibt/ sich mühseliger und schwerer Sachen zu underfangen/ uns die Mühe zu lindern/ was soll dan nit der Nutz/ welchen ein Christliche Seel auß der wohl zugewandten Zeit/ und auß einem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben zu erwarten/ richten? wan die Tugend sich selbst im

P.
A. SuttrenVol. I.
Part II

flüßig belohnet/gleich wie die Sünd ihr selbst/nach Meynung des Seneca/eine Qual und Straff ist; und wan man in der Übung aller Ding/welche in diesen Büchern vorge-
tragen werden/sie seyen so gering als sie wöl-
len/ ein tugentfames Verck thut. Item:
wan alle Schatz und Reichthumb dieser
Welt mit keinem tugentfamen Verck zu
vergleichen/wan sie endlich mit der höchsten
Glory und ewigen Seligkeit belohnet wird/
wie die Sünd mit der höllischen Pein ver-
goltet wird/wie ist es möglich/das der jeni-
ge/so obgemelten Sachen glaubet und wahr
zu seyn vermenyet/wie/sag ich/ist es möglich/
das er das fromme/Christliche/andachtige
Leben mit annehme/und alle Stund mit nutz
anwende/ungeachtet das sich ein wenig Mü-
he und Arbeit darbey befinde? Nach Mey-
nung des scharpffsinnigen Aristotelis ist es
ein Zeichen eines gering verständigen und
schlechten Gemüths/wan man etwas für
wahr und gut erkennet/und dannoch wegen
der Widerredt und der Beschwärnus/so
man darbey befinde/davon ablasset: Eben
dasselbe kan man von denen sagen/welche
die fromme/Christliche/andachtige Weis zu
leben/und die Zeit die ewige Seligkeit zu er-
langen erkennen/und dannoch kein Herz fas-
sen wölle/sich derselben zu gebrauchen/von
wegen der Mühe und Arbeit/so sich hierin
befindet: die heyl und gottlose Menschen ha-
ben grosse Mühe und Arbeit auff dem Weeg
der Laster/damit sie etwas gewinnen mögen/
und eine geringe Vergeltung haben können.
Ein Geiziger trachtet mit aller seiner Mühe
nach Gelt und Reichthumb. Ein Ehrgeiziger
nach Würden und Ehren/ein Hoffärtiger
nach Lob und Ruhm. Soll man dan sa-
gen/das eine so unglückhaffrige Vergeltung
welche die Gottlose mit ihrer Mühe und Ar-
beit verdienen/und sie endlich zur höllischer
Verdamnus bringen/ihnen eine Muth und

Herz zum bösen mache/ihnen die Beschwär-
nus ringere/und de Weg der Bosheit leicht
mache/und das hergegen die Göttliche heil-
ge und wunder grosse himlische Vergeltung/
welche man theils in jener Welt zu erwarten
hat/denen welche auff dem Weg der Zu-
genden wandlen/keinen muth mache könne?

Der 3. Punct oder 8.

Das dritte Mittel ist/das man
ansehe/wie es mühseliger und be-
schwärlicher sey ein böses als gu-
tes Leben zu führen.

Als dritte Mittel ist/das du eigenlich
und sicherlich darfür haltest/das du nie
und nirgend ohne Mühe und Arbeit seyn
könnest; das du beyderseits Beschwärnus
haben wirst. Wan du die Mühe und Arbeit/
welche sich in dem frommen/Christlichen/
andachtigen Leben und nützlicher Anwen-
dung der Zeit die Seligkeit zu erlangen/zu
stehen vermenyest/so wirstu in dem bösen Le-
ben/und unnützlicher Anwendung der Zeit/
die Hölle zu verdienen/mit weniger/sondern
mehr Mühe und Arbeit finden. Dieweil
man nun der Mühe und Arbeit nirgend ent-
gehen kan/und niemahl ohne Beschwärnus
zu seinem Fürhaben kommen kan/ist es dan
nit besser/das man im gaten als im bösen/im
frommen als unfrommen Leben Mühe und
Arbeit aufstehe? Wan die Gottlosen darfür
halten/das sie auff ihrem Weg der Unge-
rechtigkeit keine Mühe haben/so betriegen sie
sich selbst. Dan so gar nach Meynung des
heidnischen Seneca die Laster thewr erkauft/
und wohl bezahlt werden. Der H. Paulus
schreibt an die Römer: Widerwärtigkeit
und Angst köme über eine Seel/wel-
che übel lebt. Der H. Job sagt/das die
Wacholder Stauden Wurzel ihre Speiß
aaaaa 3 seyn

P.
A. Sutfren

Vol. I.
Part II

seyen werde. Job. 30. Dan gleich wie / nach Auflegung des H. Gregorii die Wacholder Strauden an statt der Plätter spitze Stacheln haben also seyend alle Sünden stechende Stacheln / und wan sie begangē werden / so zerstechen sie das Gemüth. Gott lehret uns durch den Mund des Prophetens Isai. cap. 57. daß das Herk eines Gottlosen dem Meer gleich sey / welches nie still ist. Die Gottlosen müssen durch ihre eigene Erfahrung bekennen und gestehen / daß sie rauhe / harte / und schwarze Weeg gangen. Cap. 5. Wan ein Glied am Leib verrencket / und nit an seine Orth ist / so hat der Mensch keine Ruh. Wan in einem Reich ein Tyran regiert / wie können die Underthanen Ruhe haben ? Eine Seel aussenhalb der Gnaden / und in welcher die Sünden als Tyrannen regieren / kan nie kein Ruh noch Trost haben. Und gleich wie ein gutes Gewissen ein stätiges wohl leben ist / also ist ein böß Gewissen eine unauffhörliche Qual des Hertzens. Man pflegt eine Gabel zu erzehlen / welche sich gar wohl auff unser Fürhaben reimet / sie laut also. Als auff ein Zeit ein Geißlein von einem Wolff verfolgt wurd / thät es in einen Stall zu den Schaffen und Hämmeln fliehen. Bald darauff kamen Leuth / und führten etliche Schaff mit ihnen auß dem Stall / da es nun fragte / was sie damit anfangen wolten / antworteten sie: Wir führen sie in den Tempel / daselbst zu tödten / und den Göttern auffzuopfern / darauff es wider sagte / so ist es besser daß ich hie bleibe ; dan wan ich von hinnen weich / so wird mich der Wolff fressen ; es ist mir ja besser / daß ich den Göttern zu Ehren getödet werde / als daß mich der Wolff fresse. Diese Gabel und Gedicht kan ich wohl auff den Menschen ziehen und sagen. Dierweil man notwendig Mühe und Arbeit haben muß / daß man seiner verkehrter Natur gewalt anthun müsse und zwingen / viel saure Displein ab-

schlucken / und die Kräfte seines Gemüths und seiner Seel abarbeiten / im bößen ja wohl als im guten / und in den Tugenden in der Schul des Sathans so wohl / als in der Schul Christi / auff dem Weg der Hellen als auff dem Weg zum Himmel ; so ist es nicht besser / daß man solche Mühe durch Angst und andere Beschwärmus mehr auf dem Weg der Tugenden zum Himmel als auff dem Weg der Lasten zur Hellen aufsteige.

Der 4. Punct oder 5.

Das vierte Mittel ist / daß man das Exempel deren so wohl leben / vor Augen habe.

Das vierte Mittel ist / daß du deine Wege auff etliche auß deinen Bekanten beschauest / welche gemeltes Christliche / andächtige Leben geführt haben / oder auch noch führen / damit du durch ihre Exempel bereget werdest / ihnen nachzufolgen / und alle Beschwärmus zu überwinden. Der H. Augustinus hat eine große Beschwärmus sein geiles und ungestümes Lebe zu verlassen. Die Mutter des H. Augustini erschiene ihm auff eine Zeit mit vielen H. H. außgewählten Mägden und Sittlichen / welche in großer Keuschheit und Keüchheit ihrer Seelen und Leiber allhie auß Erden gelebt hatten / und fieng an den H. Augustini (welcher in großer Angst und Sorg / wie er seine böße Gewohnheit in der Unzucht überwinden mögte / und bey nahe daran verperffelte) folgender Gestalt anzureden. Augustini ne sehe an diese außgelene Scham / mercke daß du nicht dasselbig thun könnst / was sie gethan wisse / daß sie die Kräfte und Stärcke von Gott und nit von ihnen selbstem hatten. Auß diesen Worten ward Augustinus beermassen gestärket / und bekam ein solches Herk / daß er von der Zeit an keine Beschwärmus

nus gehabt der Unkeuschheit zu widersehen. Eben diß kan ich deuten auff einen / welcher sehr grosse Beschwärnus hat / from / Christlich und andächtig nach der weisß so ich vorgetragen hab / zu leben / und zu ihm sagen / daß er nit der erste sey in seinem Stand / Veruff / und Handthierung / welcher nach gemelter Weisß gelebt / wie lang ist es / daß so viel grosse gelehrte und andächtige Personen andere in dieser Weisß zu leben und erwiesen / und hin und her viel guts außgerichtet ? wie in den Leben der Heiligen zu sehen / warumb kanstu nit thun was sie gethan / nit zwar auß deinen eigenen Kräfften / sondern Gottes / welcher einem guten Willen nichts abschlagen thut. Der H. Gregorius 10. moral in der Auflegung der Wort des H. Jobs: in lauas testis contrame, Du steckst Zeugen wider mich / sagt / daß diese Zeugen / die Exempel frommer und tugentfamer Personen / welche uns vor Gott anklagen werden / die weil wir ungeachtet / daß wir derselbigen Natur / mit denselben Geschäften umgehen ; dieselbe Nempter verwalten ; dieselbige Handthierung treiben / in denselbigen Gelegenheiten zu sundigen / wie sie leben / daß wir sag ich / ihrem Leben ganz zu wider leben. Die Wort des H. Gregorii seynd : Ut qui praeceptis non accendimur, exemplis saltem provocemur, &c. Damit diejenigen / welche durch Gebotten nit angezündet werden / zum wenigsten durch die Exempel guts zu thun angereizet werden. In dem sie die Exempel der anderen ansehen / und daß auff dem Weg der Tugend nichts so mühselig oder beschwärllich sey / welches nicht von andern verichtet worden. Wan (von den Lastern zu reden) keine Sünd / so von einem begangen wird / nicht auch von andern könne begangen werden / wan ihn Gott verlasset / welcher für uns Mensch worden / wie der H. Augustinus jagt / warumb will man dan verzweiflen /

daß man durch die Gnad desselben / welcher für uns Mensch worden / die Tugenden / und Besserung des Lebens / welche man an andern sihet / mit haben könne. in solloq.

Der 5. Punct oder 5.

Das sünffte Mittel ist / daß man ein grosses Vertrauen auff Gott und seine Göttliche Gnad habe.

Das 5. Mittel ist / daß du nit auff deine Blödigkeit / noch Unvermöglichkeit / sondern auff die Stärke der Göttlichen Gnaden sehest. Man pflegt gemeinlich denjenigen / welche auff einem engen Weg an einem hohen / gähen / und gefährlichem Orth gehen oder wandeln zu rathen / daß sie nicht under sich / sondern in die Höhe sehen / damit sie nicht etwan schwindlich werden / und von der Höhe herab in die Tiefe fallen : wan du allein auff dich selbst sehen willst / so ist wohl zu vermuthen / daß du wegen deiner Unvermöglichkeit / wegen deiner bösen Gewohnheiten / Neigung zum bösen / und wegen deiner mührwilligen / unordentlichen Begierungen und Begierden deines Herzens von oben herab fallest / und an der Weisß from / Christlich und andächtig zu leben verzweiflest : wan du aber in die Höhe gen Himmel sehen willst / der Hülff und Gnad Gottes erwarten / alsdan kanstu wohl mit dem H. Paulo sagen Philipp. 4. Ich kan alles in dem / w. Icher mich stärcket. Item mit dem H. David : in Deo meo transgrediar murum. Ich will mit der Hülff meines Gottes so gar eine Mawr durcherzingen. Die drey Marien welche am Ostertag hingiengen den Leib des Herin Jesu zu salben / waren sehr sprigfältig / wer ihnen den Stein von dem Grab abwelken würde ; aber als sie

nahe

nahe herzu kamen / sahen sie daß der Stein
abgewelket. Dan der Engel des Herrens war
vom Himmel kommen / und denselben vom
Grab abgewelket. Kan man nit eben diß ver-
trawen auff Gott haben? Daßer / nemlich
wegen des Verlangens / welches er zum Heyl
der Seelen tragt / einen Engel vom Himmel
schicken werde / und alle Verhindernus from/
Christlich und andächtig zu leben / auß dem
Berg räumen werde. Als sich David ein-
mahls in grosser Angst befinden thäte / die-
weil er an einer Seyten mit dem Kriegs heer
des Königs Saul umgeben / an der ander
aber einen hohen gahen Berg vor ihm hätte;
also daß es ihm fast unmöglich darvon zu
kommen / und etliche zu ihm sagten / daß kein
Mittel darvon zu kommen / man wolle dan
auff den Berg fliehen; gab er zur Antwort:
Psalm. 10. Ich vertraw gänglich auff
Gott / und warumb dürffet ihr mir sa-
gen: Transmigra in montem sicut pale.
Wie wolt ihr mir dan sagen / fliehe
auff den Berg wie ein Späglein? Die
jenigen / deren sich Gott zur Umdereifung
und Anführung zu einem frommen / Christ-
lichen / andächtigen Leben und Übung in den
Tugend gebraucht / wissen wohl wie stark
und kräftig die Hulff und Beystand Got-
tes in einer Seel / welche ihre Blödigkeit an-
seheth / sich auff die Gnad Gottes verlasset /
und deswegen mitwürcken thut / außzurich-
ten pflege. Die Veränderung seynd dermas-
sen wunderbarlich / daß sich eine Seel selbst
nit erkenne / und ganz anders befinde. Ein
jedweder soll den Spruch des H. Pauli be-
dencken: Videte ne quis deit gratia Dei.
Hebr. 12. Ein jeder sehe zu daß er seines
theils mit der Gnad Gottes mitwür-
cke. Dan die Göttliche Gnad wird dir nie
manglen / oder Gott wird dir an seiner
Gnad nit manglen lassen / es ist viel mehr zu
besorgen / daß du es an deiner Mitwürckung
wilst manglen lassen.

In welchem die Enschüldigung
von denen in dem ersten Artikel
geredt worden / beantwor-
tet werden.

Auff die erste / daß nemlich der Geist und
das Gemüth gar zu hart gehalten und
gepreßet werde / und in seinem thun und lassen
keine Freyheit habe / antworte ich / daß die bö-
se Angst und Sorg die Gewohnheit eines
oder zweyer Jahr ganz benehmen werde
und daß keiner grössere Freyheit seines Geistes
und seines Gemüths habe / als derselb / wel-
cher ein tugentfames Leben führet / und diese
Zeit wohl und nützlich amwendet. Es ist kei-
ne grössere Tyranny / als bey einem nutz-
willigen und aufgelaßten Leben. Christus
unser Herz und Heyland hätte eine vollkom-
mene Freyheit des Geistes / und thät doch
darbey seine ganze Zeit / Jahr und Tag
Stund und Augenblick auff das allerge-
weiste wohl und nützlich amwenden / so gar in
den aller geringsten Wercken. Wan man sich
anfänglich ein wenig zum frommen / Christ-
lichen / andächtigen Leben zwingen thät / so
würde man nachmahl keine Beschwernus
darin empfinden / wie solches der H. Bernar-
dus in folgenden erkläret und saget / wenn der
erstlich auß dem Schatten in die Sonn / auß
dem Müßiggang zur Arbeit kommet / densel-
ben scheint alles was er anfängt schwe-
re zu seyn; wan er aber ein Zeitlang auß dem
Schatten / und in der Arbeit / und sich allge-
mach an die Sonn und Arbeit gewöhnet / da
be findet er leicht und gering / was ihm sonst
unmöglich schiene.

Auff die andere Aufred / daß der Umdereifung / geistlicher Anführungen und
andächtiger Übungen gar zu viel seyend / ant-
worte ich / was ich am End des 2. Theils sag-
te.

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

geantwortet / daß du nehmen und auferlesen kanst / was dir gefällt / und daß keiner gezwungen alles für die Hand zu nehmen. In einem schönen Garten voller Blumen pflegt man nit von allen zu nehmen; und an einem Tische voller Speiß pflegt man nit von allen zu essen. Erwöhle dir / sag ich / was dir am nützlichsten / und am meisten gefällt; oder aber nimbe eine nach der ander / gewöhne dich ersten an eins / nachmahl an das andere. Wer eine lange Reiß vor ihm hat / der sehet nit den Weg an / welchen er noch zu gehen / sondern eine Meßl nach der ander / und kommet also allgemach dahin er begehret / ohne grosse Beschwärnus.

Ich kenne nit wenig Personen / welchen ich diese Weiß from / Christlich und andächtig zu leben schriftlich übergeben / welche sich anfänglich daran stossen / und darüber entsetzen thäten; aber allgemach haben sie sich dermassen daran gewöhnet / daß sie durchaus keine Beschwärnus darin empfunden. Etliche auf ihnen seynd nun mehr bey Gott / und erkennen in ihrem Sterbstündlein / daß ihnen Gott eine sehr grosse Gnad erwiesen. Etliche

seynd noch bey Leben so wohl in geist- als weltlichem Stand. Mit einem Wort / einem ernsthaltigen guten Willen ist nichts unmöglich. Der Herr Jesus beehrte allein von seinem Kranken Joann. 5. Ob er beehrte gesund zu seyn. Ich beehre auch mehr nit als einen guten ernstlichen Willen in dieser frommer / Christlicher / andächtiger Weiß zu leben / nach bestem Vermögen in guter Ordnung und mit Bescheidenheit zu üben.

Auff die dritte Fürwendung / daß die angenommene widrige Gewohnheit / dieser allhie vorgetragener Weiß zu wider sey: antworte ich / was ich schon vielmahl oben und anderswo gesagt. Daß man mit Göttlicher Gnad sich solcher Gewohnheiten befreien könne. Und daß gleich wie nie kein gute Gewohnheit / sie sey so tieff eingewürfelt als sie wolle / welche / wosern Gott seine Göttliche Hülff enziehet / nit vergehe: also daß der Mensch in allerley Sünd und Schand gerathe / also ist auch keine böse Gewohnheit / welche mit Göttlicher Hülff nit könne vertilget werden.



Das VI. Capitel.

Von der sechsten Aufredt / mit welcher sich etliche vermeynen zu entschuldigen / from / Christlich und andächtig zu leben / und ihre Zeit die Seligkeit zu erlangen / mit Nutz und wohl anzuwenden ist / daß der Kleinen geringen Sachen / so fürgeschrieben werden / gar zu viel seynd.

Etliche halten sich wegen ihres hohen und scharpffsinnigen Verstands gar zu gut und werth darzu / daß sie sich in so schlechten und geringen Dingen wie sie vermeynen / auffhalten sollen; und wär ihnen lieb / daß sie in geistlichen / andächtigen Büchern finden mögten / wie man in hohen grossen Sachen seine Andacht haben könne. Ich hab zwar hin und her viel geringe Sachen mit under gemischet / aber nit ohne Ursach; dan ich gespühret /

R. P. Sultzen, 2. Band,

bbbbb

daß

daß sie die grosse Sachen mercklich befürderen. Damit nun solche geringe Sachen gemelten hochsinnigen Personen keinen Unwillen und Verdruss machen meine Bücher zu lesen/oder Ursachen seyen/daß sie des Nutzens/welchen ich mit diesen meinen Büchern zu schaffen verhoffe/beraubt werden; so bin ich willens zu erklären/wie daß an diesen geringen Dingen so viel gelegen/und wie sehr sie ein frommes/Christliches/andächtiges Leben befürderen.

Der 1. Artickel.

Was diß für Aufreden seynd/
welche under dem Schein/daß gar zu
viel geringe Sachen zu halten
fürgeschrieben / fürge-
wendet werden.

Sie Juden im Aufzug auß Egypten-
Land nahmen Ursach einen Unlust und
Verdruss über das Himmelsbrodt fürzun-
den/und eine andere Speiß zu begehren; da-
rumb daß es eine leichte und geringe eytele
Speiß. Num. 21. Diesen Juden halte ich
gleich diejenigen/welche die geringe Sachen/
so ich hin und her/das fromme/Christliche/
andächtige Leben zu befürderen/ in meinen
Büchern mit einmische / und zu halten für-
schreibe/für untüchtig und nichtswertig hal-
ten / und ihnen selbst einen Unlust darüber
machen. Und zu sagen pflegen:

Erstlich/daß die Seelen/welche nach ho-
her Christlicher Vollkommenheit streben/
fürnehme und hohe Seelen seyen / und zu
grossen fürtrefflichen Sachen sollen ange-
führt werden. Wozu dienet es dan / daß
wan sie in geringen/kindischen Dingen auff-
halten/und ihre Zeit zubringen will?

Zum 2. Die Zeit unsers Lebens ist kurz/
warumb will man dan / daß man dieselbe in
schlechten Sachen zubringe / da man sie viel
nützlicher in grösseren und wichtigern Sa-
chen anwenden möge?

Zum 3. Wan die Liebe / welche in
Seelen/wie der H. Gregorius sagt / groß
und wichtige Sachen thut / und dergleichen
keine Liebe ist / wan sie sich dergleichen Sa-
chen zu thun weigert / warumb will man dan
eine Seel/welche voll der Liebe Gottes in ge-
ringen Dingen bemühen?

Der 2. Artickel.

Wie viel daran gelegen / daß
man die schlechte und geringe Sa-
chen vollkommentlich verachte/
sich bey Gott beliebt ma-
che/und den Himmel
verdiene.

Ich bin willens in diesem Artickel durch
verschiedliche Bedenken einen Vor-
satz dahin zu bereden / daß er sich wegen etli-
cher geringen Sachen/welche zur Übung der
Tugenden trefflich wohl dienen mit ernstlich-
dige: daß er sich vor den geringsten Män-
geln und Unvollkommenheiten hüt.

Zum ersten mustu bedencken/wie daß der
Leib des Menschens mit allein grosse Glieder
als das Haupt/ Arm/ Bein/ sondern auch
kleine Glieder an ihm habe / und daß die
Schöne und Zier des Leibs in der Ordnung
und guten Ordnung derselben besthe. Und
daß man den Leib mit für vollkommen noch
schön haltet / wan eines oder das andere
etlicher geringer Sachen manglen thut.

P.
A. SuttrenVol. I.
Part II

sagt der H. Augustinus 22. de Civitate. In specie vilibilis hominis si unum radatur supercilium. Es ist ein geringes Ding/ daß man in dem Angesicht eines Menschen allein ein Augenbraun abschneidet oder abschert/ aber es verstelt und verschändet übel das ganze Angesicht / und benimbt ihm alle Schöne/ welche nit allein in den fürnehmsten grossen Gliedern/ sondern auch in geringen Sachen und Ordnung derselben bestehet. Unsere tägliche Werck/ welche wir das Jahr durch verrichten / seynd zum Theil an ihnen selbst gross und ansehnlich/ als Betrachten/ Messen und anhören/ in den Schulen lehren/ zu Gericht sitzen / Gewerbschaft oder Handthierung treiben/ nach dem es der Beruf eines jedwedern erfordert thut : zum Theil auch schlecht und verächtlich : als essen/trinken/ sein Gewissen durchsehen/ sein Gemüth durch ein kurzes Gebetlein zu Gott erheben/ vor und nach dem Essen betten : Item Abends und Morgens : Item wan man Morgens/ Mittags/ und Abends die Glocken drey mahl anziehet/ das Zeichen des H. Creutz machen/ etwas arbeiten/ ein oder das andere Werck der Demuth thun/ die Kranken besuchen/ seine innerliche und eufferliche Sinn in geringen Dingen einhalten und dempffen/ sich so gar eines trunks Wasser enthalten/wie der König David thäte. Alle diese Werck gross und klein machen einen geistlichen Leib/ und frommes/ Christliches/ andächtiges Leben. Und gleich wie die Schöne des menschlichen Leibs erfordert/ daß alle Glieder gross und klein/ sunnehme und verächtliche in guter Ordnung/ und zierlich zusammen verfügt werden: also erfordert auch die Zier und Vollkommenheit eines Christlichen/ andächtigen Lebens/ eines Tags oder Jahrs/ daß alle/ grosse und kleine/ wichtige und verächtliche Werck/ welche in denselben geschehen/ genau und vollkommentlich ver-

richtet werden : und eben deswegen hab ich mich verpflichtet zu seyn vermeynet / vorzutragen / wie die Kleine so wohl als die Grossen vollkommentlich mögen verrichtet / und diesem geistlichem Leib seine Schöne gegeben werden.

Zum 2. Bedencke / wie eine Christliche Seel/ welche durch das starcke und tugentfame Weib / von welchem Salomon redt und sagt / daß sie sich nicht allzu hoher und wichtiger Sachen underfangen / und ihre Hand und Arm zu schwärer Arbeit hergestrecket/ sondern auch daß ihre Finger gespunnen haben/ welches ein geringes verächtliches Ding ist / und scheinet als wan die heilige Schrift darvon nicht hätte sollen Meldung thun. Wie sag ich / eine Christliche Seel durch solches Weib angedeutet werde. Item wie daß die Braut im hohen Lied vor ihrem Bräutigam höre: Vulnerasti. or meum in uno oculo. in tu. num. in uno. et ne colli. tum. Daß sie ihm nit allein mit einem auß ihren Augen / sondern auch mit ihren Haaren sein Herz verwundet und eingenommen habe. Cant. 4. Was ist verächtlicher und geringer an dem Leib eines Menschen als das Haar? Zu dem so wird die Braut nicht allein wegen der Zierlichkeit und Schöne ihres Haubes und Angesichts/ ihres Hals / und dergleichen mehr gelobt / sondern auch wegen ihrer Schuch/ und Weiß zu gehen. Sag mir nun/ warum sollte Gott / welcher der wahre Bräutigam einer frommen Seel/ nit auch loben/ und einen Wohlgefallen an den geringsten werck der Tugent en haben? wan nun solche geringe Werck der Tugenden Gott angenehm und gefällig/ warum sollte ich nit lehren/ wie dieselbe vollkommentlich zu verrichten? und wie man mit denselbe dem himlischen Bräutigam sein Herz verwunden/ und einnehmen könne? wan Gott einen Lust daran hat / daß

die Braut oder Seel solche geringe Werck vollkommentlich verrichte; warumb soll sie ihm dan nit diesen Gefallen thun / die weil es solche Sachen / an welchen Gott einen gefallen hat. Man soll nichts / es sey so gering / verächtlich und schlecht als es wölle / an welchem Gott ein Wohlgefallen hat / für gering und schlecht halten / sondern für hoch und werth schätzen.

Zum dritten bedencke / wie daß Gott seine Allmacht und Weißheit nit weniger in geringen und kleinen / als in grossen Sachen und Wercken sehen lasse; in einer Ameissen als in einem grossen Camelthier. Daher der H. Augustinus sagt: Deus creavit in caelo Angelos, in terra vermiculos. Gott hat die Engel im Himmel erschaffen / und allhie auff Erden unterschiedliche Würmlein / und ist in einem nicht grösser oder kleiner als in dem anderen. Die Lieb welche eine fromme Seel zu Gott hat / der Euffer ihm zu gefallen / erscheinet nit weniger in geringen als in grossen Sachen.

Zum 4. Bedencke / wie daß die Königin welche auß Saba kommen den König Salomon zu besuchen / sich nit allein über seine grosse Wissenschaft und Weißheit; über das prächtige Gebaw seines Hoffes und Pallasts / über die Opfer welche er im Tempel auffopfferte; über die köstliche und auferlesene Speiß und Trachten seiner Taffel / sondern auch über die Gemächer seines Pallasts; über die Kleidung seiner Diener; über die Ordnung / ja so gar über die Trinetgeschirz selbstn höchlich verwunderte / wie die H. Schrift sagt. Als der Kriegs-oberste Holofernes die schöne und keusche Judith anschawte / ward er nit allein wegen ihrer schönen Gestalt / köstliche Armbänder / Ring / Ohrengehäng / zierlichem Haar / und Cron auff ihrem Haupt; sondern auch wegen ihrer Schuch zu ihrer Lieb angetrieben. Warumb

können wir dan nicht auch sagen / daß man Gott nit allein in den grossen Sachen; als Betrachten / grosse Almussen geben / Eßten und Spitäler bawen / Fasten oft beten / und das H. Sacrament genießen / gesellen / sondern auch die genaue und vollkommliche Haltung der Kirchen-Ordnung / der geringsten Regel in einem geistlichen Ordenstand. Item die Demuth von andern zu lehren / wie man geringe und kleine Sachen vollkommentlich in das Werck richten / das H. Creuz zu machen / in und außgang der Taffel wohl zu betten / sich im Essen und Trinken züchtig und ehrbarlich halten soll / sehr lieb und angenehm seyen?

Zum 5. bedencke / wie daß Gott / oder ein Engel an Gottes statt / als er den Moyses auff dem Berg Sinai lehrte / und unwies / wie er den Tabernackel des alten Bundes sollte bawen lassen / viel geringe und schlechte Sachen zeigte; namblich in was Ordnung die Lampen solten gestellet werden / außwas für garn die Vorhang / mit welchen die Sancta Sanctorum / von dem Orth Sancta unterscheiden werden / solten gemacht werden. Die Ring / die Traghäum / mit welchen man die Laden des Bundes tragen solte / und andere dergleichen Sachen mehr. Ja was mehr zu verwunderen Anordnung solte / wie sich das Volk Israel in weyden der Reif / was die natürliche Nothdurfft eines jedwedern anlangt / verhalten solte.

Warumb will man sich dan verwunderen / daß sich eine geistliche Person welche andere zu ihrem Heyl underrichtet in geringen Sachen auffhalte / und erfordere / daß man denselben eben so fleißig nachkomme / als von grossen?

Zum 6. Bedencke / wan Gott auff die geringe Diensten / welche man ihm erzeiget / wan es schon nicht mehr wäre als ein Quent Wasser einem Armen geben / so fleißig

P.
A. Sutterren

Vol. I.
Part II

gibt / und trewlich belohnet ; Item wan er unsere geringe Gedancken / welche durch die Haar angedeutet werden / selbst in zehlet Luc. 12. Warumb sollen wir dan nit auch die geringe Sachen hoch achten? diereil sie Gott selbst in hoch achtet / und trewlich belohnet?

Zum 7. Bedencke / wie das der jenig / welcher sich weigert geringe Sachen zu thun / auch wenig in grossen Sachen thut werde. Und wie hergegen einer / welcher in geringen Sachen trewlich und fleissig handelt / auch in grossen getrew sey. Naaman auß Syrien weigerte sich siebenmahl in dem Fluss Jordan zu baden und zu waschen / damit er also von seinem Aufsatz gereinigt würde / wie ihm der Prophet befohlen hätte. Seine Diener aber sagten ihm: Herr wan euch der Prophet grosse und schwäre Ding befohlen hätte / so sollet ihr es billig thun wie viel mehr solt ihr dan so eine geringe Sach nit aufschlagen thun ; wan ihr diese geringe Sachen nicht willens zu thun / so ist wohl zu vermuthen / das ihr viel weniger willens grosse Sachen zu verrichten. Sag mir nun / mein frommer Christ / wie kan ich glauben / das du eine Stund lang mit Aufmerkken betrachtest / wan du das kurze Gebettlein vor / und nach dem Essen nit mit gebührender Andacht bettest? Item wie soll ich mich überreden / das du das Leyden Christi liebest / und das du viel auff deinen Christlichen Glauben haltest / wan du das Zeichen deß H. Creuzes oben hin / und ohn einige Andacht gleichsam lächerlicher Weis machest? wie darffstu sagen / das du Christo zu lieb bereit und willig dein Blut zu vergießen ? wan du eine geringe Schmach oder Verachtung von anderen nit leiden kanst ? der H. Petrus vermeynte wundere Sachen für Christo zu thun / und ehe zu sterben als Christum seinen Meister zu verlassen / oder zu verläugnen; Aber Christus verwies ihm nachmahl im Garten / das

er so gar keine Stund lang ihm zu gefallen hätte wachen können. Dionysius Carthusianus schreibt von einer geistlichen Ordens Person / welche sich nit so weit bringen mögte / das sie einen zerissenen Rock anlegte / und zerissen daher gieng / und sagt / das ihr Christus mit dem Creuz auff seinen Achseln erschienen als wan er wegen der Schwäre nit der fallen wolte ; da nun gemelter Geistlicher herzu lieff / Christo sein Creuz helfen zu tragen / Christus zu ihm gesagt / wie willst du mir mein Creuz helfen tragen? da du doch deinen zerissenen kalen Rock nit tragen kanst?

Glaub mir / es ist ein grosser Betrug deß bösen Feyns / wan er ein fromme Person überreden thut / das sie die geringe und kleine Sachen nit achte / und auff die Vollkommenheit grosser Sachen gehen wolle. Dan er bringet sie endlich so weit / das sie sich weder in grossen noch kleinen Sachen üben / wie sie sollen.

Der 3. Artickel.

In welchem die Aufreden / welche man under dem Schein / der schlechten und geringen Sachen fürzuvenden pflegt / beantwortet werden.

Auff die erste / nemlich das es einem hohen und edlen Verstand nicht wohl gemäß und rathsam sich in gemelten geringen Sachen aufzuhalten.

Antwort ich / das es Gott / welcher der Allerhöchste / nit wider seine Höhe und Gröfse haltet / schlechte und geringe Sachen zu thun.

Neben dem / so pflegen zu Zeiten die fürnehme Mähler mehr Zeit anzuvenden / damit sie Exempelweis eine Flieg auff einem Angesicht künstlich und artlich mahlen / als

P.
A. Suttren
Vol. I.
Part II

sonsten ein anders größers Gemähl. 2. So hat unser Herr und Heyland der allerfürnehmste und hochverständigste under allen Menschen / seinem himlischen Vatter nit allein biß zum Todt gehorsamen / betten / predigen / und grosse Wunder thun wollen / sondern auch die fünf Gersten Brod in seine Hand nehmen / den Segen sprechen / und Gott danken wollen. Item so hat er im Garten auß Oelberg nit allein betten / sondern auff seine Knie / ja auff sein Angesicht fallen / und dergleichen geringe Sachen mehr thun wollen. 3. So wissen wir und lesen / das sich viel heilige und fürnehme Personen nit zu hoch noch zu gut gehalten / schlechte und geringe Sachen zu thun. Der H. Ignatius Stricker der Gesellschaft Jesu / als er auff ein Zeit zu Rom einen Bruder antreffen thäte / so eine Kammer kehren und aufsegen thäte / und solches oben hin / fragte er von ihm warumb er solches thäte / und da ihm der Bruder antwortete / das er solches thäte / Gott zu gefallen / und hiemit zu dienen / sagte Ignatius zu ihm / wie dem also? söchtestu dich nit / das dich Gott etwan straffe / dieweil die H. Schrift sagt : Vermaledeyet sey derjenige / welcher das Werck Gottes liederlich und oben hin verrichtet. Dieser heilige und fürnehmer Man hielt es für ein Werck Gottes eine Kammer aufsegen.

Dergleichen haben andere / so sein Leben beschrieben / gemercket / das er in dem Gebett vor und nach dem Essen ; Item wan er die Schüssel wäschen / und andere dergleichen Sachen mehr thäte / auff welche man gemeinlich wenig zu halten pflegt / eben so auffmercklig und fleißig / als wan er sonst grosse und wichtige Sachen verrichtet e. Dan er wisse / das Gott in allen Sachen gelobt wird / in schlechten und in grossen Dingen / wofern sie wohl geschehen. Der S. Franciscus Borgia hat under andern seinen Schriften und

Büchlein viel schlechte und geringe Ceremonien und Ceremonien verzeichnet / welche nit allein in hohen und wichtigen Sachen nit verhindert / sondern trefflich befürdert haben. Die Blätter an den Bäumen sind keine Früchten / sondern sie verwahren und erholden die Früchten / damit sie nit verderben.

Was hat der H. Geist / welcher die Kirch Gottes allhie auff Erden regieret / mit den höchsten und fürnehmsten Religionen / in welcher so hoch verständige und heilige Personen : Item in dem hochheiligen Oeffnen des Leibs und Bluts Christi / und andern geistlichen Götlichen Remytern mehr zu halten verordnet und fürgeschrieben / welche gar schlecht und gering zu seyn scheinen? warum will man dan sagen / das solches geringe verstandigen Personen zu theile in solchen geringen Sachen laßet man fürnehmlich seine Demuth sehen / und zwar mehr als in grossen fürnehmen Sachen / dieweil es man fürnehmen / Hohverständigen antehet sich zuwer demütigen der H. Schrift gemah. Quoto major es / humiliare te in omnibus. & coram Deo invenies gratiam. Eccles. 3. Je höher und größer du bist / je mehr soltu dich in allen Dingen verdemütigen / damit du bey Gott Gnad findest. also will sichs auch gebühren / das sie schlechte und geringe Ding nit verachten.

Auff das 2. Das nemblich die Zeit unser Lebens kurz / und das man dieselbige unnützlich in gemelten schlechten Sachen anwendet / und gleichsam verliert. Antworte ich / das man nie keine Zeit anwendet / oder verliert / wan man sie in Gott gefälligen Sachen Gott zu Ehren zubringet. Dieweil man durch dieselbe den Himmel verdient. Wer ein groß Feuer machen will / der legt grobe Reis / und ander kleines Gehölz an / und wan dasselbe brennet / als dan fängt auch das grobe Holz an zu brennen.

brennen / welches ohne die Keiser und Klein Gehölz nit / oder langamer angangen wäre / und hat also in Anlegung und Anblasung des kleinen Gehölz nit allein keine Zeit verlohren / sondern etwas gewonnen / dieweil das grosse Holz desto leichter und baldter angangen.

Auff das dritte. Das sich die Liebe gegen Gott nit in schlechten und geringen Sachen auffhalte / sondern nach hohen und grossen Dingen trachte. Antworte ich / das die Grösse der Liebe nit in dem bestehe / das man grosse fürnehme Sachen / oder auch schlechte Sachen thue / sondern das man dieselbe auß dem Geist der Liebe thue / und damit man Gott gefalle. 2. Und gleich wie man durch die Grösse der Schmerzen / welche man auß geringen schmähen / so Gott geschehen / und auß den geringen Sünden / mit welchen Gott erzörnet wird / empfindet / die Grösse der Liebe zu Gott abnehmen kan; gleich wie die H. Witwe Paula ihre geringste Mängel und Sünden dermassen beweinte / als wan sie die grösste wären. S. Hieronym. in epist. ad Paulam. Eben also auch laffet sich die Lieb sehen / wan man schlechte und geringe Sachen auß grosser Begierd Gott zu gefallen vollkommenlich verrichtet. 3. Das man zu Zeiten in schlechten und geringen Sachen eine grössere Lieb gegen Gott spüre / als sonst in grossen fürnehmen Dingen. Und gleich wie man zu Zeiten mehr lobt / und sich seiner verwundet / in kleinen Geschöpfen und Wercken Gottes / als in grossen; wie der H. Hieronymus andeuter und sagt: Ea plus habent admirationis quæ molis minimum; plus enim apicularum & formicularum opera stupemus, quam immensa corpora balenarum. Wir verwunderen uns mehr über die Sachen so ihrem Leib nach klein seynd / als so ti-

nen grossen ungebetren Leib haben. Wir sehen mit grosserer Verwunderung die kleine Bienen und Ameisen / und ihre Werck an / als die grosse Wallfisch: Eben also auch verwunderen wir uns höher über eine Person / welche vom Tisch und Essen auffstehet / und Gott mit aller Andacht dancket / als über eine andere / so oft den Leib und Blut Christi zu genieffen pflegte: die sich von einer oder anderer Speiß enthalt / als über eine andere so den ganzen Tag fastet / und dergleichen mehr. Wan ein Gewor das Stroh nit verbrennen kan / wie will es dan einen groben Balcken verbrennen? wan deine Lieb so gering gegen Gott / das sie seinetwegen schlechte Sachen nit thut / ungeachtet das du wohl weist das sie Gott gefällig / warumb gibstu dich dan darfür auß / als wan du eine grosse Liebe Gottes hättest / und wunder Sachen seinetwegen zu thun willig und bereit wärest? man sage was man wölle / so sehe ich / das hierin ein augenscheinlicher grosser Betrug des Teuffels mit einlauffe. Wie darff einer sagen / das er willig / sich lebendig umb Gottes willen wölle verbrennen lassen / da er doch so gar nit leiden kan / das man ihn mit einer Spengel pfeket. Mit einem Wort beschliesse ich diß Capitel mit dem Spruch der H. Schrift Eccles. 7. Qui timet Dominum, nihil negligit. Wer Gott liebt / der versammet nichts / es sey groß oder klein.

Er versamlet so gar die geringe Brod samlein / damit sie nit verderben. Joan. 6.



Beschluß.

P.
A. Suttren
Vol. I.
Part II

Gemith hastu mein frommer Christ / wie
ich dir anfänglich verheissen / wie man
das ganze lange Jar r durch seine Zeit wohl
und nützlich die ewige Seligkeit zu gewin-
nen anwenden und zubringen solle. Im er-
sten Buch hastu sechs gemeine Anführung/
wie man alle seine Werck das ganze Jahr
durch wohl und nützlich verrichten solle / wie
man die Werck so täglich / so wochentlich/
monatlich / und jährlich zu thun vorfallen/
wohl und nützlich verrichten soll. Neben der
Beantwortung der sechs gemeinen Aufre-
den/welche viel fürzuwenden pflegen/sich von
der obgemelten Weis zu leben zu entschül-
digen / dieweil aber die Sachen so in gemein
geredt werden/mit so wohl zu Herzen gehen/
als was insonderheit fürgehalten wird/ also
will ich im anderen Buch fürsichreiben was
an einem jedwederen Tag des ganzen Jahrs
soll gehalten werden. Ich weiß wohl daß viel
ab der Größe dieses Buchs einen Verdruß
haben werden/und sagen/daß man viel Sa-
chen hätte können übergehen. Welehen die

Beantwortung am End des 2. Theils ges-
thun wird / Da ich die Utsach gebe worin
ich so weitläufig von den Sachen gehan-
let habe. Mein größtes gnügen wird
wan du/was ich gelehret / zu demit
und Heyl gebrauchst wirst / und dich
dadurch geehret und gerühmet. Es soll
begehre ich von dir / wie ich schon vielmal
gethan/ daß du mir von Gott erlangest
mit ich dasjenige/was ich andere lehre
erstlich vor andern in das Werck richte
daß mir dich mein Buch nit zur Verdammis
gereiche sondern zur Eroberung meiner See-
len Seligkeit. Der H Paulus / ungar
daß er viel Jahr lang geprediget und das
Evangelium verkündiget / in den dritten
Himmel verücktet/und viel herabliche Sachen
beschrieben / und lasset sich dan noch nit zu
fürchten/von Gott verworffen zu seyn. Was
sich so großer H. Man fürchtet / und ein so
steiffer Fels gleichsam anjange zu wan-
ckelen / was soll dan ein schw-
ches Rohr/ als ich bin/
nit thun?

E N D E

